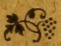
Die letzten Menschen



Ein Bühnenmärchen

in

fünf Aufzügen

von

Wolfgang Kirchbach.



Dresden und Leipzig
E. Pierson's Verlag.



Die letzten Menschen.

Die letzten Menschen

Die letzten Menschen



Ein Bühnenmärchen

in

fünf Aufzügen

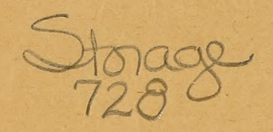
von

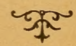
Wolfgang Kirchbach

Wolfgang Kirchbach



Dresden und Leipzig
E. Pierson's Verlag
1890





Frau Rosa

im elften Jahre schaffensreicher Ehe

dankbar zugeeignet.



Personen.

Ahas, der letzte Mann.
Eva, das letzte Weib.
Amymone, Königin der Sirenen.
Proteus.
Pan.
Silenus }
Silvaticus } Faune.
Nemus }
Echo }
Silvana } Nymphen.
Thalassius, ein Triton.
Zweiter Triton.
Ein Kentaur.
Erste Nymphe.
Zweite Nymphe.
Ein Seher.

Faune, Nymphen, Tritone, Nereiden, Sirenen, Satyrn und Kentauren.





Prolog.

Die Szene stellt eine wilde Gletscherlandschaft dar, himmelhohe Eisberge zackig übereinandergeschichtet, grenzenlose Öde und Düsternis; eine verglimmende Mitternachtssonne wirft verglühende Strahlen in die Gletscherspalten und Schründe.

Der Seher (im Pilgergewande, blind, steigt aus einem Gletscherschrunde herauf; er spricht melodramatisch).

(Posaunenstöße)

Vereisen wird der Erdball. — Ein Gesicht
Blüht auf im Sehergeist und heißet träumen
Das Ewige in ihm. — Des Weltalls Zukunft bricht
Der schrankenlose Geist. — Wie Wogen bäumen
Und thalab in die Meeresbreiten fluten,
Bewegt's den Geist in heil'gen Wahnsinns Gluten,
Das Kommende rauscht auf und ebbet wieder
Als ein Vergang'nes in die Tiefen nieder.
Es war, was sein wird. — Grenzenloses Ahnen
Beschwingt den weltentrückten Geist auf den entwegten Bahnen. —

(Posaunen)

Vereiset war der Erdball. — Auf den Meeren
Weilt das tonlose Schweigen. Ein Verheeren,
Ein stummes, geht im Froste furchtbar um. Geschichtet
Die Wasser starren aufgebäumt zu blauen Grüften,
Und Eiseszinken schauern in den Lüften,
In stummer Pracht zum Mond emporgerichtet.
Gestorben ist die Erde. Der Vernichtung Fluch
Begräbt sie ganz im bleichen Leichentuch.
Die Sonne will verlöschen. Düster glüht
Im All die Leuchte, die verglimmend sprüht,

Sie flackert ängstlich, eine Gruftlaterne,
Durch ungeheu're Räume finst're Ferne,
Vereisten Tod betrauert dumpf ihr Grubenlicht,
Bis sie verschattet wie ein Menschenauge bricht.
Dann wird es Nacht. — Nur das Gestaltenlose
Geht um im Schlaf, das ewig Dunkel-Große.

(Posaunen)

Doch eh' der eis'ge Tod die starre Welt umschließet,
Noch einmal Leben aus der bangen Nacht entsprießet.
Noch einmal trifft der Sonne letzter Strahl
Erwärmend in das kühle Erdenthal.
Im starren Eis geborg'ne Wärme webet,
Und sprengt es auf und wallet neu belebet,
Umschmeichelt, wie ein holder Busenhauch
Des Mädchens, sanft im vollen Schöpferdrange
Des Eises starre Brust und löst's mit Donnerklange,
Es schmilzt der Schnee und Frühling lächelt auch.
Da blüht die Erde auf im sanften Licht,
Aufflammt die Sonne jung, ihr Angesicht
Strahlt bräutlich wie am ersten Erdentage
Und einmal flüstert's noch des Daseins letzte Sage.
Da weckt sie aus dem eis'gen Tode
Im neuverjüngten Morgenrote
Der Zaubervögel Stimmen. Aus den Höhlen
Sirenen sich, erwachte Faune stehlen,
Und Fabelwesen, längst entschlafen, leben
Und lächelnd labet sie ihr neues Schweben.
Ein Paradies erwächst im Silberkranze
Der Eisgebirge, meerkrystallumschlossen,
Und sanfte Lüfte weh'n und strotzend aufgesprossen
Wogt Blumenwelt und Wald im heit'ren Glanze.
Es wuchert üppig wie das erste Werde
Die aufgesparte Kraft der alten Erde.
Musik ertönt im Hain und alles Schöne sprießet
Aus derben Knospen auf, der Quell der Wonne fließet
Aus reichen Schalen aus. Ein Menschenpaar,

Das letzte, lebt sich menschenlieblich dar,
Es wandelt durch die Paradiesesauen,
Um stille sich ins Angesicht zu schauen! —
(Eine liebliche Musik beginnt leise)
Blüht auf, ihr letzten Träume! Wuchert, webet!
Erstrahle, holder Wahn der Seheraugen,
An deinem Glanze laß mich Leben saugen,
Ihr Blumen wachst, ihr Genien singt und schwebet!
Ja, büßt die letzte hohe Zauberwonne
Im letzten Strahl der greisen Erdensonne!
Mag alterlose Jugendkraft umwerben
Das ew'ge Blüh'n, das ewige Entfärben
Und durch den Wandel unermess'ner Zeiten
Die sanfte Heiterkeit des Seins verbreiten!

(Während der letzten Worte des Sehers sinken die Eisberge unter Donner und Blitz zusammen, eine liebliche Musik ertönt, die Sonne strahlt lichter und voller, unter dem Schnee blühen Blumen empor, ein Regenbogen erscheint, aus den Eisbergen enthüllen sich uralte Baumstämme, mächtige Farren der Vorwelt, Riesenpalmen neben Eichen und Buchen, die Eisberge versinken in die Meerflut, die im Hintergrunde ihre Wellen schlägt; man blickt in eine magisch beleuchtete Gegend am Meeresstrande. Der Seher ist versunken.)





Erster Aufzug.

Die paradiesische Gegend.

Erster Auftritt.

Auf einem Felshange am Meeresstrande lagern geflügelte **Sirenen** und **Amymone**, die ihr Haar strählt. **Silenus**, der Faun, sitzt im Vordergrunde und schnitzt an einer Schalmei.

Sirenengesang (leise und gedämpft).

Es ist nun alles vorüber,
Es starben die Menschen aus,
Es irret die Sonne schon trüber
Ums dämmernde Erdenhaus.
Es hat nun ausgerungen
Das Hoffen und Weinen und Sehnen,
Da singen wir selig, wir jungen,
Und wir lächeln, wir heit'ren Sirenen.

(Der Gesang wiederholt mit leiser Wehmut die Worte: „Es ist nun alles vorüber. Es starben die Menschen aus.“)

Silenus (ruft hinüber).

Ja, singt nur, singt den ganzen Tag, ihr Weiber,
Das Lügenlied! Es ist nichts mehr zu locken!
Was helfen euch die schönsten Flügelleiber,
Wenn keine Herzen mehr daran erstocken?!
Was ist mir ein Sirenensang,
Der an der Erde taube Ohren klang?

Ammymone.

Schweig still, Bocksfüßiger! Du ahnest nicht,
Wem unser Liedchen gilt im gold'nen Licht.
An deinen langen Eselsohren
Ist freilich aller Sang verloren!
Dein Bocksfuß deutet deine Herkunft mir:
Du bist halb Mensch, halb bleibst Du Tier!

Sirenen (lachen und weisen mit den Fingern auf ihn).

Ein Menschentier! Ei, seht nur seinen Rücken!
Ein Schwänzlein wedelt dort! Ach, zum Entzücken!

Silenus (verlegen, dann zornig).

Ja, lacht nur, lacht! Was seid denn ihr, Sirenen?
Ich bin ein Faun von denkendem Verstande,
Doch ihr seid eine flügellahme Bande,
Gefieder, das nicht Fisch noch Fleisch zu nennen.
Und wenn die Mauser eure Federn rupft,
Ist selbst ein nackter Spatz nicht so zerzupft.

Ammymone.

Verachtet ihn, ihr Mädchen! — Laßt das Lachen!
Laßt meinen holden Schläfer nicht erwachen!
Singt euer Locklied! Wiegt den Süßen ein!
Er sei in seinen Wonneträumen mein!

Silenus (stutzig).

Was für ein Schläfer, reizende Sirene?!

Ammymone.

Plagt dich die Neugier, schönster der Silene?!

Silenus.

Sirenenkönigin, du bist ertappt!
Ein Liebchen hat sie sich erschnappt!
Ist es ein nasser Triton, ein Kentauer,
Von dem du träumst in allerliebstem Schauer?
Es ist ein faunisches Gelüste,
Daß ich so gern geheime Schandthat wüßte!

(Er hinkt nach dem Hügel hinauf und sucht. Die Sirenen fahren kreischend auf und umringen ihn.)

Sirenen (durcheinander).

Die Augen zu! Du darfst nichts sehen, Faun!
Zurück, du Ziegenbart! Zurücke!
Dies ist Geheimnis! Frevelhafte Tücke!
Die Augen zu! Du sollst nichts schau'n!

Amymone (sinkt vor ihm hin, da er immer weiter dringt).

Kennst Du Erbarmen, Schrecklicher, so fleh ich
Auf meinen Knieen, eine Königin,
Weck mir mein Kleinod nicht! Ein Ende seh' ich
Voll Weltenpein, erwacht dies Bild darin.

Silenus (stampft mit dem Bocksfuß.)

Verräterei! Hier ist's nicht richtig!
Ja, dies Geheimnis scheint mir wichtig!
Nenn' ihn, sonst schwör' ich auf der Stelle
Pfeif' ich herbei mit Windesschnelle
Die Wald- und Wassergeister aus dem Meere
Und künde es dem ganzen Höllenheere,
Daß ruchlos hier Geheimes wird vollbracht!
Sprich, es geschieht, eh' du's gedacht!

Amymone (ringt eine Weile stumm und verzweifelnd die Hände. Die Sirenen flüstern bange; sie erhebt sich endlich, zieht den Faun mit sich fort nach einer Grotte, wo sie sich niederlassen).

Wohlan, das lieblichste Geheimnis, Faun,
Will ich dir leise flüsternd anvertrau'n.
Es ist ein Mensch! —

Silenus (zusammenschaudernd).

Ein Mensch, was ist denn das?

Amymone.

Nun schauderst du? Nun wirst du schreckensblaß?!
O schweige, schweige! O, verrat es nicht!
Schön wie Sonne ist sein Angesicht.

Silenus.

Ein Mensch! Ein Mensch? Was ist das für ein Ding?
Es klingt so fremd, es klingt so unbegreiflich.
Ist es ein Gott?! Ist's edel, ist's gering?!
Es klingt so schauervoll, so überreiflich.
Ein Mensch! Es ist ein Wort so unergründlich,
Es klingt so nackt, so lasteralt und sündlich,
Es ist ein Wort wie Höllenangst und Leiden,
Es ist ein Wort wie fremde Seligkeiten,
Wie eine Daseinswonne unbeschränkbar,
Es klingt so alt, so schreckhaft unausdenkbar.

Amymone.

Vernimm! — Vor grauer Zeit, so geht die Sage,
Die wir bewahren im Sirenenmunde,
Entsproß der Erde unerschöpftem Grunde
Rings ein Geschlecht im sonnenwarmen Tage,
Das sich die „Menschen" nannte. — Uralt Leben,
Es reihte von Geschlecht sich an Geschlechter,
Entwuchs dem Schoß der schönen Menschentöchter
In unaufhaltsam ewigem Begeben.
Ach, Millionen, Abermillionen
Lockt' es im Licht der Sonnenwelt zu wohnen.
Sie kamen aus dem Leib der Menschenfrauen,
Um staunend um sich in die Welt zu schauen,
Sie redeten mit sich in Worten raunend,
Sie kamen, staunten und verschwanden staunend.
Denn alle sind gestorben,
In starrem Schlaf verdorben,
In einem Schlaf, so tief und unerweckbar,
In einen Schlaf so lang und bang erschreckbar,
Daß er der Schläfer Bildung selbst entstellte
Und ihren Leib in Staub und Nichts zerfällte.

Silenus.

Du träumst so graun'voll! Welch' ein Schlaf ist das?
Was sprichst du nur? Nie hört ich so etwas.

Ammymone.

Einst pflügten durch die Flut der Menschen Schiffe
Und stampften rauchend in die Wassergründe,
Sie überbrückten jäh die Erdenschlünde,
Sie sprengten in die Luft die Felsenriffe,
Die Erde war durchwühlt und erzumspannt.
Sie sprachen hörbar über Meer und Land.
Unendlich war das Werk, das sie vollendet
In der Jahrtausende vergangner Flucht,
Es war ihr Geist zum Weltall aufgewendet,
Sie meisterten der Erdenkräfte Wucht.
Und lieblich war der Mensch. In holder Wonne
Erschien ihm die Natur; sein eigen Bild
Ward ihm zur Lust im irdischen Gefild
Und wonnig schien auch ihm die Erdensonne.
Holdselig schien dem Mann das Menschenweib,
Ein Nebenbild in freundlicher Verklärung,
Und süß war ihnen liebliche Gewährung
Und schöpferisch entzückte sie ihr Leib.
Und sieh'! Er ist der letzte Mensch, der Letzte,
Am Rand der Erdenzeiten Ausgesetzte,
Das letzte, höchste Kleinod dieser Sonne,
Das sie bescheint, die letzte Erdenwonne,
Das Schoßkind, der geliebte Nestling, den mit Beben
Die Erdenmutter trägt, um ihn zu hüten
Mit Zärtlichkeit, wie zarte Frühlingsblüten,
Dem sie noch einmal gönnt ein warmes, volles Leben.

Silenus (überlegen).

Ein Märchen, traun, ein Märchen, traun,
Erzählst Du einem alten Faun.
Das kann man aus der Sache lesen,
Ein Mensch ist nur ein Fabelwesen.
Denn, Königin, ich frage nur,
Wozu erschuf sie die Natur,
Wenn die Millionen wieder starben,
Als Staub im Erdengrund verdarben?

Wozu die Meisterung der Kräfte
Des Erdenballs, die Weltgeschäfte,
Die sie so emsig einst betrieben,
Wenn sie dabei sich aufgerieben?
Die Sache ist nicht eben reinlich,
Auch scheint sie gänzlich unwahrscheinlich.
Ein Mensch ist nur ein Wort im Mund der Sagen,
Ein Ammenmärchen aus vergangnen Tagen.

Amymone.

Ein Erbe der vergangnen Menschheit lebt er
An Edelmut und Weisheit und an Fülle
Des Geistes. Wie in zarter Knospenhülle
Die Blüte leichtverborgen ruht, so webt er
In seinem Sinne mühlos das Errungne,
Der Menschheit in Jahrtausenden Gelungne.
Doch ward ihm zugeschworen,
Er sei sich selbst verloren,
Wenn je das andre Wesen ihm erscheint,
Wenn mit dem Weibe er sich je vereint,
Der lockenden Verführerin zum Leben,
Die Dasein ewig muß dem Dasein geben.
Und alle ungekannten Qualen
Und längst verschollnen Daseinskummer,
Das tote Weh' der Welt, geschreckt vom Schlummer,
Der Menschheit Grau'n in übervollen Schalen
Muß er bis auf die Neige trinken
Und jammervoll in Lebenswehen sinken,
Wie eine Mutter, deren Wehen rasend währen,
Als sollte er die Menschheit neu gebären.
Verflucht soll er auf Erden
Bis an das Ende werden!
Der Menschheit uralt Irren
Soll ihm den Geist verwirren!
Die Angst, sie sei die Amme, die ihn säugte,
Es sei die Pein die Mutter, die ihn zeugte!

Silenus.

Welch' Graungeschöpf! Ein Mensch! Es klingt gefährlich!
Ist solch ein Ding auch gegen Faune ehrlich?!
Wenn auf der Erde mehrere nun lebten,
Zu unterjochen alle Faune strebten?!

Amymone.

Du hörst, Silen, ich hab' es dir vertraut,
Wovor im bangen Traum mir graut,
Was mich erfüllt mit ungewisser Ahnung —
O höre meine schmerzensvolle Mahnung!
Beschütz' ihn! Seinen Frieden schützt gelinde,
Den Menschen rettet vor dem Menschenkinde!
Froh soll mein Freund mit Götterwesen wallen,
Mit Nymphen und Sirenen, mit uns allen,
Die wir aus altem Erdensaft,
Aus überschüssig=langgesparter Lebenskraft
Entsprossen an der Zeiten großer Wende,
An dieser Erde heit'rem Daseinsende!
Und fühlst Du nicht, Silen, den süßen Rausch,
Die Wonnekraft der alten Mutter Erde,
Quillt's sehnsuchtsvoll nicht durch die Mädchenherde
Und lockt zu süßem, wundervollen Liebestausch?
Umwittert Wonnedunst nicht alles Blühen
Und platzen nicht die Knospen, holdgezwängt,
Von unerschöpfter Werdelust gedrängt,
Und läßt der Schaffenstaumel nicht erhauchend alles glühen?
So küß ich dich und siegle dir den Mund,
Du schweigst bis in der Seele dunklen Grund!
Verrat' es nicht! Ich liebe dich, sei stille,
Denn also will's des Menschenschicksals Wille!

(Sie hat den Faun geküßt und wendet sich nach dem Felshange zu den Sirenen. Der Faun schaut ihr erstarrt und verdutzt nach.)

Silenus (sich den Mund wischend).

Zwar schmackhaft ist solch' ein Sirenenkuß,
Doch zittr' ich bis in meinen huf'gen Fuß.

Dem Proteus will ich's sagen,
Den wollen wir befragen,
Ob solch' ein Wunderding zu dulden ist,
Voll unbekannter, falscher Menschenlist.
Ein Mensch! Es klingt so grauenvoll und schreckhaft!
Wie Spuk und wie Gespensterangst so neckhaft!

(Er schleicht mit eingezogenem Schwanze und hängenden Ohren fort. **Sirenen** singen von neuem leise).

Sirenengesang.

Es strahlet die Erde im Eise
Durch die Himmel licht und rein,
Da funkelt sie leise, leise
Wie Regenbogenschein,
Und sonnige Verklärung
Umbrütet die Töchter der Erde,
Die lieblichste Neugebärung
Reift uns das letzte Werde.

Zweiter Auftritt.

(Während des Gesanges ist **Ahas** aufgetreten, ein Jüngling. Er kommt durch die **Sirenenschar** geschritten, welche ihn mit Blumen während ihres Gesanges bewerfen; er wankt, etwas verschlafen sich die Augen reibend. Er sinkt auf die Bank in der Grotte. **Amymone** folgt ihm leise.)

Ahas.

Amymone!

Amymone.

Mein Liebling —!

Ahas.

Laß Dich fragen!

Amymone.

Nicht fragen, Liebling! Laß dir sagen,
Die unbefragte Welt allein ist jung.
Vom Denken altert man. Drum schweige du,
Genieße selig diese Daseinsruh',
Du Liebling lieblicher Beschwichtigung.

Ahas.

Nein, sprich! Denn schicksalsschwer ist mir der Geist,
Ein seltsam Ahnen dämmernd mich umkreist,
Und meine Träume sind so wundersam.
Bald ist es Lust, bald dunkle Herzensscham,
Als lebt ich schon seit vielen tausend Jahren
Und hätte der Geschicke tausende erfahren.
Sag' an, bin ich allein auf dieser Welt?

Amymone.

Du bist's, mein Liebling, mir allein gesellt!

Ahas.

Wie wunderlich! Als ich am Bache stand,
Und dort mein Bildnis in den Wellen fand,
Erwachte Sehnsucht mir nach solchen Andern,
Die ähnlich mir die junge Welt durchwandern.
Nie sahst du solch' ein Wesen, sage?!

Amymone.

Mein Süßer, niemals! Welche dunkle Frage!

Ahas.

So bin ich wohl der erste Mensch auf Erden?

Amymone.

Der erste?!

Ahas.

Ja, der erste. Wenn ich einzig lebe,
In dieser Welt, mit menschlichen Gebärden
Gestaltet, wie ich bin, im Lichte webe,
Mein Auge aufrecht zu den Sternen hebe:
Bin ich dann nicht der Erste dieser Art,
Zu kommenden Geschicken aufgespart,
Ein Erstling, dem noch and're folgen werden
Wie Faun und Nymphe lieblich sich vermehren,
Wie Vöglein auf den Zweigen neu ersteh'n
Im jungen Nestwuchs, wo die Blüten weh'n

Und junge Keime an der Erde zehren?!
Jung bin ich wohl, und bin ich so allein,
So muß ich wohl ein erster Mensch hinieden sein.

Amymone (beiseite).

O holder Wahn! Sollt' ich den Wahn zerstören?!
Mag ihn der zarte Trug betören! —
(laut).
Mein Freund, es muß wohl sein, daß du hinieden
Der erste bist, der lebt im Daseinsfrieden,
Drum frage nicht. Genieße diese Wonne
Und blicke ruhig nach der Erdensonne
Und sonne dich im Dasein. Unter Blüten,
Du Knospenjunger, soll die Liebe leis dich hüten.

Ahas (steht auf, steigt auf den Hügel und erhebt wie lobpreisend die Arme).

O junge Sonne, o du schöne Welt,
Vom Labelichte schmeichlerisch umwellt,
Wie lieb ich dich! Du lässest Blumen drängen
Aus derbem Erdenreich, und Keime zwängen
Sich aus der Tiefe. Meere müssen rauschen
Und Wellen wandern nach den blauen Küsten,
Und Urgebirge sich gen Himmel brüsten
Und Sterne heimlich aus dem Ew'gen lauschen,
In Wipfeln rauscht der Sturm geheimnisvoll
Wie Ahnung einer fernen Heimat, mächtig
Erschallt des Donners Rollen, weit und prächtig,
Vom Himmel brechen Blitze fackeltoll —
Wie schön ist alles! Seid gegrüßt, ihr Welten,
Der Erdenerstling schaut die tagerhellten,
Und grüßt euch mit dem jungen Menschenblicke,
Und preist die holden, irdischen Geschicke!
Wie Morgentau in Frühlingsblüten leuchtet
Des Menschenerstlings Auge sanft sich feuchtet
Von eurer Schöne! Heil der jungen Erden,
Und Heil der Menschenkinder ew'gem Werden!

Amymone.

Welch' ein Gebet! halt ein! Du frevelst! Schweige,
O, schweige!

Ahas.

Was erregt dich?

Amymone (die Arme zu ihm aufhebend).

Neig', o neige
Dich sanft zu mir, laß dir die Lippen schließen!

Ahas (kommt herunter).

Was willst du nur?!

Amymone.

Es müssen Thränen fließen,
Wenn du von Menschenkindern sprichst. Mein Herz ist wund,
Doch ein Geheimnis siegelt mir den Mund.

Ahas.

Was könnt' es sein? Leb' ich doch im Geheimnis.
Denn rings voll Heimlichkeit ist diese Welt,
Ganz bin ich dem Geheimnis zugesellt.
Was ist's? Es soll's mein Geist ertragen!

Amymone.

Nimmer!

Ahas.

Dann ist voll Trug die Welt! Geh' von mir! Heuchle immer!

Amymone.

Du kränkst mich!

Ahas.

Schon zu viel ward ich genarrt,
Zu viel hab ich bei dir mein Glück verharrt —

Amymone.

Ich kann ja nicht! Verblendeter! O, bleibe!

Ahas.

Du spinnst mich ein in deinen Trug, mißgönnst mir
Das junge Erdenglück, das wie im Schleier
Mir alles nur erscheint, vergällest mir
Die Wonne, daß im Anfang ich gesetzt bin
Und liebliche Geschlechter kommen sehe,
Mit Heimlichkeit und schauerlichem Schweigen,
Das mir verbirgt, was mir zu wissen ziemt,
Machst du die junge Welt zum Rätsel mir,
Das mit geschloss'nen Augen vor mir wallt
Wie ein Gespenst, das ich nicht fassen kann —

Amymone.

Verlaß mich nicht! Doch reden kann ich nicht!

Ahas.

Es steht der Trug in deinem Angesicht!
Wir sind getrennt! Fluch dem Sirenensange,
Zu lange lauscht ich seinem Trug, zu lange!
Mag mir der Wald die dunklen Rätsel lösen!
Fremd wardst du mir, so fremd wie dein Geheimnis!
(Er geht mit einer heftigen Gebärde ab.)

Amymone (schreit auf).

Ahas! — O Menschenleid! O Ende! —

(sie folgt ihm; die **Sirenen** schweben im Hintergrund aufwärts und verschwinden.)

Dritter Auftritt.

(Der Faun **Silvaticus** und die Nymphe **Silvana**, welche Flossenhände mit Schwimmhäuten hat, das Haar mit Muscheln durchwirkt.)

Silvaticus.

Sag, Wassernixchen, Nymphenkind,
Weil wir so still beisammen sind,
Du siehst so hübsch und jung noch aus
Und blühst als wie ein Erdbeerstrauß,
Sag mir, sag ohne Weiberlist,
Wie alt du, feuchter Schäcker, bist!

Silvana.

Ach geh!

Silvaticus.

Wie alt?! — Sie ziert sich noch!

Silvana.

Ich schäme mich.

Silvaticus.

Geh, sagst mir's doch!

Nymphe (kläglich).

Neunhundertmilliarden Jahre!

Silvaticus.

Und hast noch keine grauen Haare!

Silvana (schlägt nach ihm mit der Flosse).

Wie alt bist du denn, Bocksgesell?!
Hast Motten doch schon längst im Fell!
Was gehn dich meine Jahre an,
Was haben die dir angethan?!

Silvaticus.

Mein Kind, ich bin so alt wie du,
So alt wie hier mein Ziegenschuh.
Wenn man die Jahre einzeln zählt,
Bin ich so alt just wie die Welt.
Ich war im alten Griechenland
Ein junger, zott'ger Faunenfant,
Dann hab' ich lange Zeit verschlafen,
Bis mich Tritonenrufe trafen,
Aus tausendjähr'ger Schlummernacht
Bin ich da gähnend aufgewacht.
(Er gähnt nochmals und seufzt),
Neunhundertmilliarden Jahre
Ein Jahr dazu und siebzehn Tage
Sind's heut gerad'. — Ach, Altersplage! —
Hier sind die ersten grauen Haare —
(er zupft ein Haar aus seinem Bocksfell und hält es ihr hin).

Silvana.

Ach, geh, du riechst ganz alt und ranzig!
Für dich bin ich zu jung, als wär ich zwanzig!

Silvaticus.

Ja, jung! Das muß vom vielen Baden sein.
Solch' Nixchen ist gesund wie's Wässerlein!
(er schlingt den Arm um ihren Nacken).
Wir sind ein uralt-junges Pärchen,
Viel älter, als das ältste Märchen,
Du bist mein runzlich-steinalt Weibchen,
Ich küsse das steinalte Leibchen,
(küßt ihre Flosse)
Und weil du jung und zierlich bist,
Brauch ich die allerältste List —!

(Er will sie um die Hüfte fassen; sie schlägt ihn auf die Finger, entflieht, stürzt sich im Hintergrund ins Meer und macht ihm höhnend mit der Flosse eine Nase.)

Silvana.

Du dummer Faun, du Halbgetier,
Du aller Narren ältste Zier!
Im ausgetret'nen Ziegenschuh,
So alt du bist, so dumm bist du,
Und das sind neunmilliarden Jahre, —
Vor solcher Dummheit Gott mich wahre!
(taucht unter, verschwindet).

Vierter Auftritt.

(**Proteus** und **Silenus** treten rasch auf. **Proteus** kommt als Flamme hereingeweht, worauf er sich als König der Natur enthüllt mit einem Delphinenrücken.)

Proteus.

Silenus!

Silenus.

Mein König Proteus!

Proteus.

Laß den Schalmeienpfiff durchdringend tönen!
Ruf mir herbei die Schar von meinen Söhnen,
Gefahr kommt an! Der Mensch, sagst du, sei hier?

Silenus.

So ist's, mein König.

Proteus.

Wecke das Revier!
Ein Mensch! Ein Grauenwort!
Ruf' meine Scharen!

Silenus.

Herr, sofort!

(**Silenus** steigt auf den Felshang im Hintergrunde, setzt die Rohrpfeife an den Mund und pfeift durchdringend. Es antworten Tritonenklänge aus der Muscheltuba, **Tritonen** tauchen aus dem Meere auf und stoßen ins Horn, Schalmeien und Flöten klingen von den Bergen, Pauken dröhnen, aus dem Wasser treten die **Tritonen** ans Land, **Nymphen** kommen aus Baumhöhlen und Quellen, **Nereiden** aus dem Meere, **Satyre, Faune** mit Pauken und Schläuchen, **Kentauren.** Verworrener Gesang und Lärm, Geheul und Gejohle).

Fünfter Auftritt.

(**Proteus, Silenus, Silvaticus, Silvana, Nymphen, Satyre** und **Faune** haben sich ringsum gelagert und aufgestellt. **Proteus** sitzt auf einer Erhöhung in der Mitte. Das Pauken und Lärmen dauert fort, bis **Proteus** winkt. Stille).

Proteus (erhebt sich)

Ich rief euch, Quellen=, Meer= und Schluchtengeister,
Zum großen Rat, der Elemente Meister.
Ein Schreckenswort ward uns'rem Reich verkündet,
Ein Schauername waltet unergründet!
Der Mensch geht um! Der Mensch ist neuerstanden!
Der letzte Mensch zeigt sich in uns'ren Landen!

Faune und Nymphen (Getümmel).

Der Mensch! — Wie schaurig! — Der Verfluchte!
An Geist und Herzen der Verruchte!

Proteus.

Anklagen wollen wir mit feierlicher Klage
Den Menschen nun! — Bringt seine Schuld zu Tage!
Wer kann mir seine Herkunft künden?!
Denn er entsprang aus alten Erdensünden.

Silvaticus (tritt vor).

Gott Pan, der Faun, erzog ihn in der Stille,
Der ihn als kleines Knäblein fand.
Dann zog ihn ahnend fort der eigne Wille,
Er irrte ins Sirenenland.
Sein Vater war ein Eskimo, der häßlich
Von Aas und Flechten sich genährt, der gräßlich
Im Trümmereis des Gletscherlands vertierte,
In blöder Stumpfheit viehisch um sich stierte
Gleich wie die Mutter. Denn verkommen war
Im großen Eis die letzte Menschenschar
Und schlimmer als das Tier war sie geworden,
Sie starb entmenscht dahin vor Grau'n und Morden.
Die Eltern stürzten hin in Hungersnot,
Das Kindlein rettete Gott Pan vom Tod.
Und es geschah ein Wunder. Schön und kräftig
Und edel und im hohen Geist geschäftig
Erwuchs das Kind; der Eltern Stumpfheit nicht
Ward ihm vererbt, im strahlt des Geistes Licht
Und alle Schönheit längstverstorbner Ahnen
Ist neu erblüt in seines Lebens Bahnen,
Wie die Natur noch einmal strotzend blüte
So reifte ihm die Frucht auch im Gemüte.
Doch schöner noch am unberührten Leib
Erstrahlt das liebliche, das Menschenweib,
Deß Herkunft wunderbar ist wie die seine —
Das Schönste keimt' aus ekelstem Vereine!

Proteus.

Und wessen zeihst du ihn?!

Silvaticus.

Der Menschenschaft.
Denn Mensch zu sein ist unerforschte Kraft.
Die schwerste Schuld, die d'rum ihm war beschieden:
Er wußte nie, warum er lebt hienieden!

(tritt zurück).

Proteus.

Und weß' verklagst ihn du?!

Silvana (tritt vor).

O Herr, verzeiht,
Spricht hier vor eurem Thron die Nymphenmaid.
Ich klag' ihn aller Schändlichkeiten an,
Die wider die Natur der Mensch gethan.
Er hat die süße Leidenschaft umschränkt,
Mit Sittenschranken die Natur umzwängt,
Des Mädchentumes Freiheit ward entflittert
Und in der Ehe Kerker eingegittert.
Ich lebe frei, heut' lieb' ich einen Faun,
Um morgen mich Kentauren zu vertrau'n,
Und lockt ein Triton mich in Wassergründe,
Folg' ich ihm gern und fühle keine Sünde.
Doch schrecklich ist des Menschen Liebesrecht,
Wär' ich ein Mensch, ich gälte wohl für schlecht.
Was soll aus uns'rem Reiche werden,
Siegt einmal noch des Menschen Zwang auf Erden?!

Proteus.

Hast wohl gesprochen, liebe Kleine.
Gefall' ich dir, bin ich nachher der Deine.

Ein Faun (tritt vor).

Ich habe eine Leidenschaft zu hehlen,
Und diebisch gerne mag ich stehlen,
Kann ich den andern ihre Schläuche rauben,
Gestohlnen Wein und Korn zusammenklauben,
Dann bin ich recht im Marke froh:
Der Mensch, der fände das zu roh.

Triton (tritt vor).

Der Mädchenraub ist meine Wonne,
Ein bischen Ehebruch ist meines Lebens Sonne;
Mein liebster Schabernack ist kräftig lügen
Und alle dummen Fische zu betrügen,
Auch lieb' ich's, alles Hohe zu verhöhnen —
Ich bin kein Freund den trocknen Menschensöhnen!

Kentaur (tritt vor).

Mein Lieblingsspiel ist hier und aller Orten
Die Jagd auf Mensch und Tier und heißes Morden;
Wenn ich im Blute nicht mehr waten kann,
Da bin ich nur ein kranker Mann.
Mein liebstes Augenspiel ist mir der Mord, die Toten —
Das alles hat der Mensch verboten!

Silvaticus.

Verboten, ja! Doch alles selbst verbrochen!
Er, von der Schlange Heuchelei umkrochen!
Ich klag ihn aller Höllensünden an,
Die je das große All selbstschänderisch gethan,
Dazu der grenzenlosen Heuchelei,
Daß er ein Ebenbild von höhrem Dasein sei!

Triton.

Er ist gerichtet!

Alle (Getümmel).

Ist gerichtet!

Proteus.

Stille!
Vernehmt mein Wort! Denn also ist mein Wille:
Er ist der letzte Mensch! Er sollt es sein,
Zum Erdensühner wollte ihn das Schicksal weih'n!
Bringt ihn zusammen mit dem Menschenweibe,
Auf daß er nicht der Letzte bleibe!
Dann lädt er grenzenlose Schuld auf sich herab
Und sinkt in ein entehrtes Grab.
Es ward ihm zugeschworen,
Er sei sich selbst verloren,
Wenn je das andre Wesen ihm erscheint,
Wenn mit dem Weibe er sich je vereint!
Braucht eure List! Bringt heimlich sie zusammen,
Schürt ihrer Liebe letzte Sündenflammen!
Dann geh'n sie hin und unser ist die Macht,
Wir leben ungebunden bis zur großen Nacht.

Mag dann der hohle Erdenbau zusammenfallen,
Im Eisestod durch öde Räume dämmernd wallen;
Das Ende naht der Dinge. Laßt uns heiter schließen
Und fessellos die letzte Lust genießen!

Faune und Nymphen (schlagen bacchantisch die Pauken zusammen und jubeln).

Und fessellos die letzte Lust genießen!

Sechster Auftritt.

Ahas, Vorige. Während des Getümmels tritt Ahas auf. Die Faune weichen erschrocken vor ihm zurück. Er schreitet in einer Gasse, in die sie zurückprallen, langsam vor Proteus Thron.

Silvana (schreiend).

Der Mensch! Der Schreckenssohn! Schützt mich, ihr Mächte!

Kentaur.

Würgt ihn zu Tod'!

Triton.

Packt ihn! Der Ungerechte!

Silvana (stellt sich Ahas in den Weg).

O du vergänglich Staubgebild! Du Schatten
Aus Fleisch und Blut, das in sich selbst zerfällt!
Du alterndes Gebein!

Triton.

Zahllos erzeugt wie Ratten!

Faun (mit der Faust drohend).

Du Sündensäugling dieser alten Welt!
Du Sohn des Schlafs, der halb nur lebt auf Erden,
Um Tag für Tag ein Raub der Nacht zu werden!
Du weltentfremdet Angesicht!

Silvaticus (während alle zu toben beginnen).

Du Geist des Irrsals! Nie erkannter Pflicht!

Ahas.

Was wollt ihr! Warum drängt ihr auf mich ein?!
Was droh'n die Fäuste?! Wüstes Schrei'n!

Silvana.

Wie haß' ich dich, Entweiher der Natur!
Kein Stern auf dieser goldnen Himmelsflur
Vor deinem Späh'n ist sicher! Schlagt ihn nieder!
Und reißt ihm stückweis' aus die schnöden Glieder!
(Sie bedrohen ihn von neuem).

Ahas (zu Proteus).

Bist du ein König dort auf deinem Sitze,
Was duldest du die ungefügen Witze?!
Ich rate euch die Schmach zu lassen —
Verfluchtes Pack! — Wer wagt's mich anzufassen?!

Proteus (leidenschaftlich die Arme erhebend).

Fangt ihn! Wohl bin ich hier ein König! Fangt ihn!
Mit Eisenarmen, mächtigen, umrankt ihn!
Ich schütz' dich nicht! Du trägst den Menschennamen
Und alles Erdenelends hundertfält'gen Samen!
Du Bild des Scheins! Du wesenlose Hülle
Der großen Erdennot und ihrer ew'gen Fülle!

Ahas.

Du willst mich nicht beschirmen!

Proteus (wild).

Faßt ihn an!

Ahas (stößt den Triton weg, der ihn fassen will und schreitet hinauf zu Proteus).

Ein Schattenkönigtum! Ein König Wahn!
Vom Haupte will ich dir die Krone reißen
Und im Gehorchen dich mir unterweisen!
Wer wagt's?! — In mir ist dunkle Menschenkraft,
Die die Natur zum Frohne sich zusammenrafft,
Und herrscht die Zügellosigkeit in eurem Reiche,
Will ich dich bändigen, du Königsleiche!

Proteus.

Der Prahler! Faßt ihn an! Stürzt ihn hinab!
(Faune wollen zum Sitz hinan).

Ahas.

Die Krone ab! Dein Königtum ins Grab!
Den Mantel nach! Hinunter in die Nacht!
Entthront! Und mein ist nun die Macht!

(Er reißt Proteus die Krone vom Haupte und schleudert sie über die Häupter der Faune weg; er reißt ihm den Mantel ab und stößt Proteus vom Throne hinab zu den andern. Die Faune und Nymphen beginnen zu jammern, Geheul und Gejohle).

Ahas.

Ohnmächtig heulet nun die alte Roheit!
Wer wagt's zu widersteh'n der Menschenhoheit?!
Schweigt! — Hört mein Wort, die neue Botschaft an!
(Es entsteht ein Schweigen).
Es endet nun der wüste Sinnenwahn!
Vernehmt! Der erste bin ich meines Stamms auf Erden!
Ein Menschheitserstling soll ich werden.
Ein neues Reich will ich der Welt verkünden,
Ein Reich, entsühnt von allen Erdensünden,
Ein Reich der Liebe, lieblichster Gewährung,
Ein Blütenreich der Geisterneugebärung.
Ja, neugeboren sei des Weltalls ganzer Sinn,
Da ich ein Mensch auf dieser Erde bin.
Ein Menschenreich der Menschlichkeit soll walten,
Und fröhlich soll's mein Geist durch euch gestalten!

Faune (schweigen tückisch).

Silenus (zu Proteus beiseite).

Der erste Mensch?! Ein Wahn!

Proteus (flüsternd).

Ha! Spürst du was?
Nun weiß ich, wie ich ihn vernichten werde.
Welch eine Rache! Wilder Spaß!

Ahas.

Gesegnet sei die junge Sonnenerde!
Gesegnet sei das holde All der Sterne
Und was da atmet in der ew'gen Ferne!

Jung wie die Welt sei ihre zarte Tugend,
Jung wie des Menschenerstlings Blütenjugend.
Ja, mich erfaßt ein grenzenloses Ahnen —,
Ich segn' euch, alle meine Unterthanen!
Heil sei der Weltenschöne, dem Vergangnen,
Dem ahnungsvoll im Wandelgeist Umfangnen!

(Ein Gemurmel läuft durch die Reihen der Faune und Nymphen, die langsam auseinandergehen. **Ahas** steht vereinsamt auf dem Thron und hält die Hand über die Augen, wie geblendet vor sich schauend. **Amymone** und **Sirenen** schweben langsam im Hintergrund über das Meer herab. Gedämpft erklingt aus der Ferne ihr Gesang.)

Sirenengesang.

Es ist nun Alles vorüber,
Es starben die Menschen aus,
Es irret die Sonne schon trüber,
Ums dämmernde Erdenhaus.
Da singen wir selig, wir jungen:
Vorüber, vorüber all Wähnen,
Das Hoffen und Weinen und Sehnen,
Es hat nun ausgerungen.

(Der Vorhang fällt.)





Zweiter Aufzug.

(Im **Walde.** Ein stiller Teich mit Wasserrosen und Nymphäen überwachsen. Große Farren am Gestade. Felsvorsprünge. Vorn eine grüne Waldwiese.)

Erster Auftritt.

Eva, das letzte Weib. **Pan** hinter einem Felsvorsprung liegt lang da und lauscht. Die Nymphe **Echo** unsichtbar.

Eva (aus dem Bade entstiegen, ist im Begriff ihr letztes Gewand anzulegen, bindet ihre Haare auf und schmückt sich mit einem Kranze von Waldblumen, sie ruft:)

Echo!

Echo (hinter der Szene).

Echo —!

Eva.

Ich kenn dich schon, du Schalk! Jetzt komm nur wieder!
Das Bad ist schon geschehn. Was neckst du mich?

Echo (hinter der Szene).

Was weckst du mich?!

Eva.

Singst immer noch die alten Schelmenlieder?
Wie lange treibst du's schon, du Hohn der Staare?!

Echo.

Millionen Jahre!

Eva.

Still, Plaudertasche! Scherze nur! du bist
So jung wie ich mit aller deiner List!
Komm, Mädchen, komm! Und spiele mit mir sinnig!

Echo (tritt auf).

Da bin ich!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Echo.

Eva (setzt Echo den Kranz auf, den sie sich vom Haupte nimmt).
Sag, holdes Echo, warum schlichst du weg,
Als faßte dich ein namenloser Schreck,
Da ich zum Bad in's stille Wasser stieg,
Daß selbst der Widerhall der alten Felsen schwieg?!

Echo.
O still! — Der Menschenleib! — Ich fürchte mich.

Eva.
Bin ich so häßlich?!

Echo.
Hüte dich!
Des Menschenweibes schauerliche Schöne,
Die fremdgebor'ne, schreckt die Waldessöhne.
Es schauert mich! — Was lebst du so allein?

Eva.
Es ist so schön allein und schön zu sein.

Echo (bemerkt Pan).
Sieh da! — Ein Lauscher! — Sieh, dort liegt Gott Pan!

Eva.
Was blickt er mich so traumverloren an?!

Echo (leise.)
Er liebt dich, denk ich. Und er liebt auch mich.
Er liebt uns Beide! — Still, wie lüderlich!
Wir wollen Beide heiß für ihn entbrennen
Und ihn das süße Doppelschätzchen nennen!
Solch ein Gemisch der Liebe ist das Rechte,
Das unverfälschte Nymphenglück, das Echte!

Eva.
Nein, sag —

Echo.

Sei still, wir haben nichts gesehn.
Gieb Acht, er büßt sein lästerliches Spähn!

(laut).

Sag, Menschenmädchen, sahst du je Gott Pan?!

Eva.

Nie sah ich ihn. — Wie ist er angethan?

Echo.

O, er ist schön wie Gold. Wer ihn betrachtet,
Von stiller Mädchensehnsucht heimlich schmachtet.
Sein Bein ist in das schönste Fell gehüllt,
Sein Geist ist ganz von Weisheit angefüllt,
Sein Fuß trägt zwiegespaltnen Götterhuf.
Er steht im allerbesten Ruf,
Ein Schwänzlein trägt sein Rücken, selbstverloren,
Und edelschön sind seine langen Ohren!

(**Pan** bewegt die Ohren selbstzufrieden und räuspert sich).

Eva.

So ist er wohl ein edles Göttertier?

Echo.

O nein, er ist des Weltalls schönste Zier!
Er ist das All, das namenlose All
In Gottgestalt auf diesem Erdenball,
Er ist geheimnisvolle Schöpferkraft,
Der Dinge warmverborgner Lebenssaft,
Und glaub', er ist — er nimmt mir nie was krumm —
Wies namenlose All genau so dumm!

Pan (springt auf, bricht vor).

Hallo! Man höhnt mich! Wart, ich will dich kriegen!

Echo (davoneilend).

Herr Pan! Herr Pan! — Ach, könntest du doch fliegen!

Pan (keuchend).

Verwünschtes Ding! — Sie ist mir viel zu rasch!

Echo (hinter der Szene).

Hasch, Hasch!

Dritter Auftritt.

Pan, Eva. (Pan nähert sich ihr, nachdem er sich umgeschaut hat, ob Niemand in der Nähe sei.)

Pan.

O Menschin! Menschenschönes Bild! O Weib!
Ach, wenn du ahntest, was ich traurig fühle!

Eva.

Du wunderlich Gebild an Geist und Leib!

Pan.

Es dämmert in mir namenlose Schwüle!

(er setzt sich neben Eva auf einen Stein und bläst die Schalmei, wozwischen er singt:)

Im Gras lag ich gebettet tief,
Als ich am Wiesengrund entschlief.
Die Blümlein zählt ich all im Traum,
Die schwankten überm Gräsersaum.
In alle Kelche schaut ich drein
Und sprach mit allen Vögelein.
Ich war ein Kind, verklärt genung
Und wie die Schöpfung ewig jung.
Ich wachte auf, ein Sturm ging kalt —
Da war ich wie die Welt so alt.

(Er seufzt).

Eva.

Du seufzest? Warum blickst du mich so an?

Pan.

Ach, ahnst du nicht den Wahn des großen Pan?

(er bläst und singt wieder).

Der große Pan ist alt geworden,
Die Welt veraltet aller Orten.
Die große Schöpfung welkt dahin,
Es stirbt der Dinge letzter Sinn.
Nur in der Liebe lacht die Jugend,
Ich irre junge Liebe suchend —!

Eva.

Welch ahnungsvoller Allgesang!
Er stimmt mein Herz so still und bang.

Pan.

Hör mich, denn meine Glut bricht mächtig aus,
Es flammt mein Leib in jähem Wonnegraus!
Und siehst du nicht die Blumen dunkler blühen
Und siehst du nicht die Sonne auferglühen?
Rauscht wilder nicht der Wassersturz zur Tiefe,
Als ob er lechzend nach der Liebe riefe?!
Pan liebt, da liebt mit ihm das ganze All,
Es reift die Frucht den goldnen Säfteball,
Es kocht die Lava auf in Erdenschlünden
Und bricht herauf aus alten Kratergründen,
Im Weinstock rast der Säfte letzte Gährung,
Es lechzt das All nach stillender Gewährung —

Eva.

Ach, geh, du schwärmst! Was prahlst du mir auch vor!
Thät das dein All, es wär ein großer Thor.

Pan.

So schau dich um! Ein Wonnetaumel faßt
Die ganze Welt in holder Liebeshast,
Die Rosen blühn und brechen sichtbar vor,
Ein Duft erfüllt die Luft. Es schwillt die Frucht empor
Und was noch eben keimte, saftgeschwellt,
Fällt reif herab ins hohe Wiesenfeld.
Die Vögel zwitschern wie im Traume Lieder
Und bunter färbt sich ihr Gefieder,
Im Teich die Fischlein schimmern wie erglühend,
Der Himmel rötet sich in Farben blühend,
Gott Pan, er liebt zum allerletzten Mal
Und seine Wünsche wachsen ohne Wahl —

(Er sinkt vor Eva hin. Eva betrachtet mit unbefangener Freude, wie rings alles aufblüht, ein Regen von Blüten fällt von dem Baume, unter dem sie steht, auf sie herab. Tauben und andere Vögel umflattern sie und schnäbeln sich, ein lautes Vogelgezwitscher wird vernommen, die Sonne erglüht purpurn.)

Eva.

Wie hübsch das Alles ist! —

(sie lacht, indem sie Pan sieht).

Ach, schau, er liegt vor mir!
Was willst du nur? — Du armes Welltallstier!

Pan (während ein neuer Blütenregen auf sie herabfällt und ein Regenbogen sich über sie wölbt).
Erhörung, Liebliche! — Verstehst du nicht?

Eva.
Was machst du für ein komisches Gesicht!
Du neigst verräterisch die langen Ohren,
Du ältester von allen Erdenthoren!

Pan.
Bin ich nicht schön?!

Eva (heiter).
Du schön?! Ich muß mein Näschen rümpfen.

Pan.
Doch finden schön mich alle Waldesnymphen —!
Das hat mir Keine noch gesagt —
(Der Himmel wird plötzlich grau, die Vögel schweigen und der Zauber hört auf).

Eva.
Und Keiner hat mich noch so dumm geplagt!
Ach, sieh! die Pracht erstarb —

Pan (beleidigt).
Ich bin gekränkt,
Das hat die ganze Welt in Schmerz versenkt.

Eva (sieht ihn mitleidig an).
Wärst du nur auch ein Mensch! So schön wie ich,
Ich liebte dich gewiß recht inniglich.
Doch sieh, dein hufgespaltnes Ziegenbein,
Das müßte menschlicher gestaltet sein.
Und wären etwas kleiner deine Ohren,
Wer weiß, ich hätte dich vielleicht erkoren!
Dein Rückenschwänzlein abzustutzen
Wär dir gewiß bei mir von Nutzen!
Vor allem aber müßtest du mir schwören
Zur Menschentugend ganz dich zu bekehren,

Das wüste Faunenleben mußt du lassen,
Die Liebelei, das Lungern und das Prassen,
Ja, wenn Gott Pan zum Menschen sich frisiert,
Wer weiß, wohin mein Herz sich dann verliert!

Pan.

Ach! Ist's nur das? Ein Mensch nur soll ich werden?

Eva.

Und lernen feine, menschliche Gebärden!

Pan.

Ich thu's, ich schwör's, ich will mich menschlich bilden,
Will von mir streifen meinen Pelz, den wilden;
Will mich mit duftenden Gewändern kleiden,
Will meine Fingerkrallen mir beschneiden,
Will menschlich läutern alle meine Triebe
Mein Menschenmädchen, Alles dir zu Liebe!

Eva.

Ist erst ein feiner Mann aus dir gemacht,
Dann wirst du sicher nicht von mir verlacht.
Leb wohl, mein Freund! Ich bin so ganz allein
Auf dieser Welt und wär doch gern zu zwein.
Geh, wasch dich, putz dich, kämm dich, schöner Mann,
Wer weiß, was Alles noch geschehen kann —!

(Sie geht ein Liedchen trällernd ab.)

Blumen und Vögelein, irdisches Kind,
All deine holden Gespielen sind!

Vierter Auftritt.

Pan (allein, ihr nachschauend).

Das süße Kind! Und ist die Letzte!
Wie schade drum, die letzte Frau!
Die Lieblichste, die Allernettste,
Stirbt sie, dann wird die alte Welt erst flau.
Und ist kein Mädchen mehr auf Erden,
Was soll dann aus den Männern werden?!

Ich will sie lieben mit Verstand
So lang noch Zeit ist — frommentbrannt!
(Er setzt sich auf einen Steinblock und beginnt sich menschlich herauszuputzen.)

Fünfter Auftritt.

(Unterdessen sind **Echo** und **Silvana** aufgetreten. **Silenus, Proteus** und **Silvaticus** treten im Hintergrunde auf und sehen zu. **Pan, Echo** und **Silvana** schleichen sich von hinten her gemeinsam zu Pan hin, Echo hält ihm mit der Hand das linke, Silvana das rechte Auge zu.)

Echo (streichelt ihn mit der andern Hand).

Du schöner Pan! Du lieber Pan!

Silvana (küßt ihn).

Küß uns, du allerliebster Mann!

Echo.

Wer ist's?!

Silvana.

Wer ist's?! Jetzt rate du!

Pan (fährt entrüstet auf, und stößt sie weg).

Puh!

Silvana.

Wie garstig! Pan, was that ich dir?!

Echo.

Zwei zarte Mädchen nahen wir
Und fordern dich zum süßen Kosen,
Im holden Wechseltausch, im losen,
Der Mäulchen sanft mit dir zu plaudern
Und liebesinnig zu erschaudern.
Und liebst du sie, so lieb ich dich,
Sie lohnt es dir, liebst du auch mich —!

Pan (mit der Hand abweisend).

Unsittliche, hinweg!

Echo.

Ei sieh!

Silvana.

Ach, küß uns, neck' uns, Süßer!

Pan.

Nie!

Schämt ihr euch nicht?!

Echo.

Was soll das heißen,

Zwei Mädchenherzen abzuweisen?!

Pan.

Leichtfertig Volk, wo schwärmt ihr hin,
Unsittliche, mit frechem Sinn?!
Gleich zweie lieben einen Mann,
Daß er sich kaum bewahren kann?!
Hebt euch hinweg, ihr ganz Unmündigen,
Man läuft Gefahr hier selbst zu sündigen!

Silvana.

Was sagt er? Was?

Pan.

Bedenkt ihr nicht

Das Ende und das Weltgericht?
Ich hab das Laster abgeschworen
Ihr sündhaft eitlen Weiberthoren!
Geht, läutert euch zur Menschlichkeit
Und wählt anständig Frauenkleid,
Vielmännerei, Vielweiberei,
Ich sag's, sie ist nun doch vorbei.
Bedenkt die große Zeitenwende,
Bedenkt der Erde nahes Ende!
Soll bis zuletzt verruchte Schande,
Auflösung aller heil'gen Bande
Den alten Erdenball verschänden
Und so im Pfuhl die Sache enden?!

Proteus (vorkommend mit den Andern).

Horcht auf! Ei hört! Was sagt der Mann!

Pan.

Daß ich die Schmach nicht sehen kann!
Geht aus den Augen mir, ihr Weiber,
Versteckt die schnöden Nymphenleiber,

Ich hab entsagt der wüsten Schmach
Und geh dem Menschenweibe nach.
Ich läutre mich zum Menschentume,
Zur lilienweißen Erdenblume,
Darin der Thau der Sittsamkeit
Die Welt von grober Schmach befreit.

Proteus.

Er ist verrückt.

Silenus.

Spricht hier Gott Pan?!
Der Mensch steckt schon die Andern an!
O großer Proteus, siehst du nicht,
Das hat der Mensch nur angericht't!
Der alte Sünder Pan wird fromm!
Der Mensch ist schuld! — Komm, gehn wir! Komm'!

Pan (die Nymphen wollen ihn streicheln).

Geht mir vom Leib! — Und Proteus du,
Bleib mir vom Leib auf sieben Schuh.
Du erst bist ganz ein Sündenvater
Und aller wüsten Schmach Berater.
Wer sich in alle Welt verwandelt,
Der hat sich selbst schon ganz verschandelt!
Wo bleibt die hohe Ehrlichkeit
Und Menschentreu?! — Du thust mir leid.
(Zuckt die Achseln).

Proteus.

O Schand und Gift! Er spricht im Wahn!
Abtrünnig wird sich selbst der große Pan!
Wach auf, Gott Pan! Du schläfst, Dir selbst verloren —!
Du wardst zum Menschen sicher nicht geboren!

Pan.

Das will ich sehn. — Mein Herz ist schon ganz rein,
Bald wird mein Leib auch menschlich sein.
Ich sag's, bedenkt das nahe Ende
Der Welt! — Ich wasche meine Hände.

Thut ab die wüste Sinnlichkeit
Und läutert euch, so lang noch Zeit.
Mich reinigt überird'sche Liebe
Zum letzten Weib im Schandgetriebe.
Wollt ihr durchaus im Pfuhl ein Ende:
Ich warnte euch. — Ich wasch' die Hände.
(Er geht mit verächtlicher Gebärde ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne **Pan.**

Echo.
Er geht! Er läßt uns ungeküßt hier stehn!

Silvana.
O Schmach, sich so verschmäht zu sehn!

Silvanus.
Hör', Proteus, Pan beleidigt mich,
Er läßt Silvana mir im Stich.
Ich liebe sie, und diese Schmach
Trag' ich ihm bis ans Ende nach!

Proteus.
Da habt ihr nun die saubere Bescherung!
Das ist die hohe Sittenneugebärung!
Umsturz und Hohn auf alle alte Sitte
Trägt dieser letzte Mensch in unsre Mitte!

Echo.
Er soll es büßen! Ach, wie räch' ich mich!
(Zu Silvana, tröstend.)
Du armes Kind! Sieh, er verschmähte Dich!
Der Mensch ist Schuld an allem. Er soll büßen,
Der unsern Pan verführt, den schönen, süßen!

Silvana.
Ach, so verführt zu sein! Ich fleh' dich an,
O Proteus, rette ihn! Der arme Pan!

Proteus (versammelt sie um sich, indem er die Nymphen streichelt).
Kommt her und hört. — Du, Echo, bist
Das holde Werkzeug unsrer List.
Bedenk, mein Kind, wie soll das enden,
Wenn so sich alle Dinge wenden?!
Lock Ahas her und Eva! Sieht er sie,
Er wird sie lieben. — Pan umfängt sie nie,
Wird sie des Ahas Weib! Im Liebeswerben
Muß an sich selbst der letzte Mensch verderben.
Dann wird die Luft erst rein. Sein Königreich
Zertrümmert dann der erste rasche Streich.
Und bin ich wieder König in der Welt
Wird aller Taumelwahn ins Recht gestellt.
Dann leben wir in wonnigem Überfluß
Und derber Lust bis an der Dinge Schluß.
Und glaub', mein Kind, im letzten Rausch und Wahn
Der Üppigste von Allen wird Gott Pan.

Silvana.

O, thu's, mein süßes Echo! Räche mich!
Verschmähte Lust, sie quält ja mich wie dich!

Echo.

Eins thut mir leid!

Proteus.

Und was, mein Kind?!

Echo.

Das arme Menschenweib. Sie ist so sanft gesinnt.

Silvana.

Sie, sie ist Schuld! Sie hat Gott Pan berückt!
Was zögerst Du?! Sie hat ihn ganz umstrickt!
Hat ihm den Sinn verwirrt mit Menschenträumen —
Sie muß hinweg! Mein Kind, du darfst nicht säumen!

Echo.

So geht. — Ich will sie Beide locken.
Mein Herz ist bang und tief erschrocken —!

Seid still und bleibt versteckt. Gott Pan zu retten
Spreng ich des Menschentumes Herrscherketten.

Proteus.

Am Ziel! — Nun sei sein Gott dem Menschen gnädig!
Bald wird die Welt des alten Herrschers ledig!
Und mag die Welt in Trümmern sich verwühlen,
Er soll noch einmal Menschenqualen fühlen!
(**Proteus, Silenus, Silvana, Silvaticus** ab.)

Siebenter Auftritt.

(**Echo** allein, später **Ahas** und **Eva.**)

Echo.

Mir ist so bang! Als thät ich Unrecht sündlich!
Doch treibt's mich schauervoll dazu und unergründlich!
(Sie schleicht sich hinter einen Felsblock, hinter dem sie vorblickt und ruft:)
Menschensohn —! (Nachhall aus dem Walde:) Menschensohn —!

Ahas (hinter der Szene).

Wer ruft mich?! Welcher ferne Ton?!

Echo.

Menschenkind! (Nachhall:) Menschenkind —!

Ahas (auftretend von rechts).

Ein Laut traf mich im leichten Wind —!
Rief es nicht hier?! — Wer ist's, der ruft?!

Echo (ist fortgeschlichen nach links, ihre Stimme klingt verhallend:)

Die Gruft! — Die Gruft!

Ahas.

Es schauert mich. Es ist so einsam hier
Und doch beredt, es lockt mich zaubervoll,
Es rauscht in Wipfeln und die Welle quoll
Und schluchzte leise. (Wipfelrauschen.)

Echo (hinter der Szene).

Menschenkind! (verhallend) Menschenkind —!

Ahas.

Von dort! (Er geht suchend über die Bühne nach links ab.)

Echo (lauscht rechts hinter einem Gebüsch vor).

Wo bist Du, Eva?! Menschenweib! (Nachhall:) Menschenweib!

Evas (Stimme).

Rufst Du mich, Echo?

Echo.

O komm'! O bleib'!

Eva (hinter der Szene).

Ich pflücke Blumen hier im Gras versteckt,
Wer ist die holde Stimme, die mich neckt?!
Ich komme schon!

Echo (rufend).

Hör's, Menschensohn! (**Echo** ab.)

Eva (tritt auf von rechts, geht etwas vor und sucht, sie hat den Schoß ihres Gewandes voll Blumen).

Es rief mich wie von ferne. — Sprich, wer rief?
Der Wald bleibt still, als ob er plötzlich schlief.

Echo (ganz aus der Ferne).

Menschensohn —!

Achter Auftritt.

Ahas, Eva. (Ahas kommt von links zurück.)

Ahas.

Von hier erklang der Zauberton!

(erblickt Eva, bleibt erschrocken stehen)

Welch ein Gebild! Mein stummes Herz, was stockst du?!

Eva (läßt erstaunt die Blumen mit dem aufgerafftem Gewande vor sich niedergleiten.)

Wie lieblich ist dies Wesen!

Ahas.

Süßer Zauber
Und dunkler Schrecken! — Traumgestalt, was lockst du?!

Eva.

Wem gleicht es nur?!

Ahas.

Was schweigt es nur?!
Wer bist du, Ungeseh'nes? Unerträumtes?!
So fremd und doch vertraut, so seelenvoll,
Daß mir ein Ahnen herzensleis erquoll —
Wer bist du denn —?!

Eva (hold).

Es spricht. — Wie lieblich regte sich sein Mund.
(sich verwirrt beschauend und dann wieder Ahas)
Es gleicht mir selber wohl und gleicht mir nicht.
Ach, meine Seele wird so bang und wund.
Es macht mich traurig. — Liebes Angesicht!

Ahas.

Nicht schauen mehr —! O ungeheures Grauen!
(er deckt beide Hände über die Augen und sinkt auf einen Moosblock hin, die Augen bedeckt haltend.)

Eva (tritt langsam und etwas neugierig näher).

Du lieblich' Wesen! — Rede doch zu mir —!
Du liebes Andres! Alle meine Blumen
Entfielen mir und liegen an der Erde —
Ich weiß nicht, wer du bist — sprich, kennst du dies?!
(sie bückt sich, hebt eine Rose und ein Veilchen auf, und reicht ihm schüchtern die Rose.)

Ahas (blickt auf).

Die Rose —!

Eva (ein Veilchen reichend).

Ach! — Und dies?!

Ahas.

Ein Veilchenäuglein.

Eva.

Was siehst du denn daran?! O, sag' —!

Ahas.

Die Rosenblätter,
Und Duft entsteigt dem Blätterkörbchen: zart
Am blauen Aug' kenn' ich des Veilchens Art.

Eva (beglückt).

Du kennst die Rose?! Sieh', so kenn' ich dich,
Und was Dein Auge sieht, sehn meine Augen!
Der Duft, der ihr entsteigt, labt dich wie mich,
Du bist mir gar nicht fremd! — Wie bist du schön!

Ahas

(sie leise berührend und beschauend).

Wie schön sind deine Glieder! Zartgestaltet
Der Arm, geheimnißvoller Reiz umwaltet
Den Leib, der meinem gleicht und anders ist —!
O wüßt ich, wer du Rätselkörper bist —!

Eva.

Ein Rätsel?

Ahas.

Rätselhaftes faßt mich an!
Es ist wie Seligkeit, wie dunkler Wahn,
Es ist wie süßes Graun, wie Frühlingswonne,
Die durch die Blüten rauscht am Wiesenbronne. —

Eva (hold).

Und lieblich ist's in mir, als lächelte
Ein holdes Ich mich an, als fächelte
Ein Morgenhauch durch meines Busens Hülle
Und schmeichelte mir lind! — O Wonnefülle! —

Ahas.

Du Namenloses —! Trautes Nebenbild —!
Du bist so fremd und doch so nah und mild.
Die Rose kenn' ich und das Licht am Namen,
Doch unbenannt bist du! — O staunen, staunen!
Du süßer Menschenschatten, Doppelbild,
Reich' mir die Hand, daß ich sie fühlen kann —

Eva

(hebt die Hand, um sie ihm zu reichen, hält schalkhaft inne, entzieht ihm die Hand rasch und verbirgt sie beschämt in einer Falte ihres Gewandes).

Ach nein —!

Ahas.

Ach, horch!

Eva.

Man kommt! Hinweg!

(Sie geht eilend ab, indem sie ihr Antlitz wie verschüchtert mit ihrem Gewand verbirgt.)

Neunter Auftritt.

Amymone, Sirenen, Ahas.

Amymone.

Graunvoll, o graunvoll! Nun ist es geschehn!
Nun altre, große Welt, und stirb dahin,
Verlisch, du Sonnenglutball, hüll' in Schatten
Das namenlose Leid, das kommen muß.
Wer war das, Ahas?!

Ahas.

Kind, es war das Schönste,
Was in dem Sonnenschein des Lebens wandelt,
Doch blieb mir's namenlos!

Amymone.

Das Menschenweib!
Das Schreckliche, das Unergründete!
Und über dich kommt todesschwangres Weh!
Es ist das Weib, das mütterliche Schrecknis,
Aus dessen Schoß das ungeheure Leben
Entsteigt. Dein andres Ich, der Abgrund,
Darin dein Selbst zu neuem Sein zerschellt.
Das Menschenweib, nach deinem Bild geschaffen,
Das durch die Sterblichkeit die Welt belebt
Und ewig Sterben auf der Erde schafft,
Daß sie im Sonnentod nicht kann ersterben.
Flieh sie!

Ahas.

Das Menschenweib?! Das Weib zu mir?
O holdes Weib! O liebstes Bild der Erde!

Sirenen (singend und lockend).

O laß dich locken,
O laß dich leiten,

O komm zu fliehen,
O komm bei Zeiten;
Im Thal der Wonne,
Da blüht die Rose,
Da ruh' und raste
Vom Erdenlose.

Amymone.

Im Sonnengrünen,
In Blumengründen,
O, komm zu sühnen
Die Erdensünden.
Ein Reich der Liebe,
Der Geistgebärung,
Der Daseinsfülle,
Der Weltverklärung.

Sirenen (bekränzen ihn, neigen sich und schlingen einen Reigen um ihn).

Wir winden Kränze,
Und reichen Segen
Im letzten Lenze,
O Blumenregen!
O laß dich locken,
O laß dich leiten
Ins Reich der Sühne,
Der Seligkeiten.

Ahas (aus dem Reigen tretend).

Wohl will ich dieses Reich begründen,
Das sühnet all die Erdensünden,
Als Menschheitserstling unter Lasterwesen,
Und jenes erste Weib hab ich dazu erlesen —!
(verloren hinblickend, wo Eva verschwand.)
O holder Erstling du, o Menschenfrau —!

Amymone.

Ein Wahn! Verblendeter! O wüßtest du —!
So wisse, nie wirst du das Reich der Sühne,
Das du dem Volke prahlerisch verkündet,
Auf Erden gründen, lebst du je dem Weibe.

Ein neues Reich hast du der Welt verheißen,
Ein Blütenreich der Geisterneugebärung,
Und neuen Sinn für diese alte Welt.
Sie bricht zusammen und ein alter Sinn,
Ein uralt unbekannter, dunkler Sinn
Wird, eh du's träumst, den Erdenball vernichten,
Du Menschenerstling —! Wüßtest du das Wahre!
Entflieh' dem Weibe, folge uns! Ein König
Wirst du des neuen Reichs, das du verkündet!
Doch leb dem Weibe und in Trümmer stürzt
Dies Reich der Sitte und die Erde schwingt
Als ungesühnte durch die Sternengründe.

Ahas.

Sei's drum! Ich wag's darauf. Und mag die Welt
In alten Lastern üppig auferblühn,
Ich will dem holden Menschenweibe leben.
Sie laß ich nicht. Ihr will ich ganz gehören.
Mir gleicht dies Bild und ist doch hold verschieden,
Mich zieht ein namenloses Muß zu ihm!
Mag ungesühnt die Welt in Lastern schwellen,
Ich will dem Menschenweibe sein und sterben.

Sirenen (voll Entsetzen).

Er frevelt! Reißt ihn fort! O rettet ihn!

Ammone (nach einer Pause).

Du sprachst das Frevelwort! So büße es!
Ein Grauenwort hast du gewagt. Ich scheide.
So frevelt nur der Mensch. Und Götterwesen,
Sie weichen scheu vor ihm zurück und trauern.
Leb' wohl, du Menschenerstling! Lebe wohl!
Dein Wort nun über dich! Es war dein Wille.

(Sie verhüllt sich trauernd und geht ab.)

Sirenen (traurig spottend).

Du armer Erstling,
Wir müssen scheiden,
Du Sohn der Träume,
Du Sohn der Leiden.

Das Auge thränet,
Das wehbenetzte —
Wer ist der Erste?!
Wer ist der Letzte?!
(**Amymone** und **Sirenen** ab.)

Zehnter Auftritt.

Eva kommt zurück. **Ahas.**
(Eva trägt auf dem Arm eine Muschelschale, in welcher sie Früchte, Trauben, Äpfel, Granaten bringt. Sie schleicht sich hinter ein Gebüsch, hinter dem sie vorlauscht.)

Eva (ruft leise).
Mein Rosenfreund! Mein Schattenbild!

Ahas.
Die liebe Stimme! Wie frauenmild!

Eva.
Wo bin ich?! Such' mich! — Wo bin ich nur!

Ahas (scherzend).
Ich höre die Stimme, doch keine Spur
Kann ich vom holdesten Wesen sehn.
(Hinüberschielend.)
Das Menschenweib! Die erste Frau!
Und lieb' ich sie, verfällt der Weltenbau!
Bang wird mir, ach! und doch treibt mich's zu ihr,
Unendlich liebt mein Herz — und schlägt nur dir!

Eva (vorlugend).
Such mich, ach, such mich, du Menschenmann!

Ahas (näher tretend).
Wie heißt du, daß ich dich nennen kann?!

Eva.
Eva.

Ahas.
O trauter Name, o Erdenfrau!
O Eva, Eva!

Eva (hinter dem Rosengebüsch).
Gelt, weißt Du's genau?!

Ahas.

O sag, was hast du dich versteckt?!

Eva (schalkhaft).

Weil's Finkenweibchen das Männlein neckt.

Ahas.

Du Menschenweibchen, wann wirst du mein?!

Eva.

Das sag ich nicht. Noch bin ich nicht dein.

Ahas.

(schleicht sich um das Gebüsch, um sie sachte zu fangen; Eva schleicht sich nach der anderen Seite herum).

Mein Zauberweibchen! Was fliehst du mich?!

Eva.

Wenn du mich so ansiehst, da schauert mich —!

(stehen bleibend).

O schließ die Augen, sieh mich nicht so an —
Was hab ich dir, du Erdensohn, gethan?!
Die süßen Früchte hab ich dir gepflückt.
Nimm sie, es hat mein Herz beglückt.

(reicht Ahas die Schale).

Ahas.

Dies schenkst du mir?! —

(er setzt sich mit der Schale im Schoße hin, Eva setzt sich neben ihn, reicht ihm eine Beere und schiebt sie ihm in den Mund und betrachtet ihn mit stillem Wohlgefallen).

Wie lieblich schmeckt der Saft
Von deiner Hand gepflückt und zarte Lebenskraft
Durchrinnt mich ganz.
Du sollst mir immer nun die Speise reichen,
Die mir das Leben nährt und sie bereiten,
Sollst nimmermehr von meiner Seite weichen,
Dafür will ich dich schützen, will dich leiten.
Dies schenkst du mir, und schenkst du mir nur dies?!

Eva.

Weil dir so süß ist, was die Hand gepflückt,
Und wenn dir's mundet, weil mich das beglückt,

Will ich mich selbst dazu dir Erdensohne schenken —
O, faß mich an! Dein will ich immer denken!
O sieh mich an! Mich drängt's, du liebes Wesen,
Das tief Vertraute dir im Aug' zu lesen.
Ich weiß nicht, was das ist, das mich dir giebt,
Doch weiß ich, daß mein Herz unendlich liebt.
Was zauderst du?!

Ahas (bei Seite).

Und sollt es Sünde sein?
Die junge Welt dem ew'gen Altern weihn?!
(sie umarmend und an sich ziehend).
Mein bist du doch! Dein Mund lockt liebetraut,
Sei ganz die Meine, süße Erdenbraut.
Sahst du die Tauben je sich hold vermählen?
Wie finden sich in Liebe Menschenseelen?!

Eva (vor sich niederblickend).

Das weiß ich nicht.

Ahas.

O süßes Menschenangesicht!

(er küßt sie. Sie halten sich küssend umschlungen. Im selben Augenblicke ertönt ein gellendes Hohngeschrei von vielen Stimmen. **Eva** entwindet sich **Ahas** erschrocken. Gleich darauf tauchen **Proteus, Faune, Nymphen** aus dem Hintergrunde, rechts und links aus ihren Verstecken auf und stürmen mit wüstem Triumphgeschrei auf die Bühne. Ein bacchantischer Tanz mit Klapperblechen. **Eva** will erschrocken fliehen; **Nymphen** und **Faune** umringen sie, sie wird von **Ahas** abgetrennt und weggerissen. Während sie die Arme sehnsuchtsvoll nach ihm breitet und er vergeblich folgen will, fällt der Vorhang. Eine kurze wilde Schlußmusik endet den Aufzug).





Dritter Aufzug.

Die Ruinen einer verfallenen Menschenstadt. Im Hintergrunde blickt man in verfallene Straßenreihen, eingestürzte Häuser mit hohlen Fenster-Öffnungen, ein zerstörter Dom, in dessen Inneres man schaut, der Turm ist zerborsten. Gestrüpp wuchert zwischen den Ruinen. Vorn ein öffentlicher Platz mit einem Siegesdenkmal, dessen Bildsäulen zum Teil zertrümmert am Boden liegen. Zu beiden Seiten des Platzes eingestürzte Paläste, im Erdgeschoß Schauläden, in welchen unter Schutt und Geröll noch allerhand menschliche Habseligkeiten liegen. Rechts gegen den Hintergrund ein steinerner Viaduct, dessen Bogen eingestürzt sind, zerbrochene Dampfmaschinen und Waggons, losgerissene Schienen lagern über den Trümmern der Brückenwölbung, welche die Straße überspannt. — Ganz in der Ferne sieht man die Eisgebirge der Vereisung.

Erster Auftritt.

Ahas (tritt auf, verstört).

Im Irrsal wandl' ich immer mehr. — Wo bin ich?!
Ich suche ängstlich die Entriss'ne, irre
Und finde ihre Spuren nicht. Gewirre
Von blindem Weh um meine Seele spinn' ich. —
Wo weil' ich nur?! — Welch öde Trümmerstätte!
Ruinenwerk in langer, hohler Kette!
Ein namenloser Schauer waltet
Im Schutte hier, der längst veraltet,
Zerborsten, frostzersprengt und grauverwittert,
Von Erdenrissen riesenstark zersplittert
Liegt's um mich her. — Und stumm ist's wie der Tod.
Welch namenlos Geschlecht hat hier gehaust?
Wie meine Seele jäh ergraust!
Wie alles ausgestorben mich umdroht!

Sind Götter hier gestorben?! Zaubergeister,
Ward über sie der Tod gewalt'ger Meister?!
(er ruft).
Empor! Erwacht! Schreckt auf! — Dies tiefe Schweigen
Durchschaudert mein Gebein. — Ihr sollt euch zeigen,
Die hier ein grenzenloses Werk errichtet,
Den Stein zum Quader, Säulen aufgeschichtet,
Emporgetürmt, daß wie verstörte Seelen
Die hohlgeäugten Mauern stumm mich quälen.
Was ist dies alles nur?! — Was ist's gewesen?
Ein Rätsel sind die langen toten Gassen,
Ich kann es nicht verstehn, ich kann's nicht fassen —
(ruft wieder)
Schreckt auf vom Schlaf, ihr unverstand'nen Wesen,
Schreckt auf! Ich schaudre hilflos wie ein Kind,
Daß mir um's Herz das Blut zu Eis gerinnt —
Wo bin ich nur?! —

(er sinkt wie gelähmt in die Kniee, verhüllt die Augen mit den Händen und wagt eine Weile nicht aufzublicken. Dann erhebt er das Haupt, blickt sich lange verstört und erstaunt um, sein Antlitz zeigt allmählich den Ausdruck tiefen Entsetzens, mit einem plötzlichen dumpfen Angstschrei springt er auf und stürzt, fort, — ab).

Zweiter Auftritt.

Silvaticus taucht im Hintergrunde aus einer Ruine auf, er hat eine Schaufel, kommt vor und gräbt in einem Schutthaufen vor dem Denkmal herum. **Silvana** schleicht sich von rechts hinter ihm her, steht hinter ihm und sieht zu ohne daß er es bemerkt.

Silvana.

Kaum mag ich meinen Augen traun,
Nach Schätzen gräbt der alte Faun!
Ist urmillionen Jahre alt,
Doch ist die Welt noch immer unbezahlt.

Silvaticus
(hält mit Schaufeln inne, seufzt).

Im Schweiße meines Angesichts
Grab ich herum und finde nichts.
(er wirft ein Frauenpantoffelchen auf).

Silvana (nimmt's).

Nein, sag, du Narr, was ist denn das?

Silvaticus (fährt erschrocken herum).

Silvana hier?!

Silvana.

Du wirst ja blaß!

Silvaticus.

Sei still! Verrate Nichts, du Hexe,
Du wetterwendisch Meergewächse!
Die Menschen sind schon längst gestorben,
Die hier samt ihrer Stadt verdorben,
In Staub und Asche ganz zerfahren
Schon schlafen sie seit tausend Jahren,
Und all ihr Reichtum, der ist mein,
Kannst du, du Fisch, verschwiegen sein?
Doch plauderst du, so ist es aus,
Und Andre plündern hier das Haus.
Besonders darf Silen nichts wissen,
Sonst schnappt er uns hier weg den Bissen.

Silvana (klappt ihn mit dem Pantoffel).

Ach, Narr! — Was ist das für ein Ding?!

Silvaticus.

Worauf viel Weiberthorheit ging.
Das Ding, das ist ein Menschenhuf,
Und drunter stehn war Mannsberuf.
Die Menschen waren schlecht beschlagen
In ihren alten Erdentagen.

(gräbt weiter; Silvana wirft den Schuh mit Schrecken weg. Silvaticus wirft einen alten Handschuh auf.)

Silvana (schlägt ihn damit übers Ohr).

Hör doch, was ist denn das nun gar?!

Silvaticus.

Höchst schauerlich! Mein Kind, es war
Die Haut von einer Menschenhand,
Das Innre, das ist ausgebrannt.

Nur Wen'ge hatten reine Hände,
Die Meisten stahlen ohne Ende,
Sie schämten sich der eignen Hand,
Und steckten sie in's Faustgewand.
(will weiter graben).

Silvana (will ihm die Schaufel entreißen).
Ach, hör doch auf, du blöder Thor,
Wirfst doch nur Trödelkram empor!

Silvaticus (wichtig, geheimnisvoll, schultert die Schaufel).
Ich suche eine Menschenuhr,
Und bin ihr auch schon auf der Spur.
Nie weiß ich, wie die Stunde schlägt,
Und ob das Pendel noch sich regt;
Ich weiß nicht, ob die Uhr noch geht
Und ob die Zeit schon stille steht;
Ich wüßte gern, wie spät es sei, —
Vielleicht ist alle Zeit vorbei —!

Silvana (zusammenschaudernd).
Mich gruselt! Alle Zeit vorüber —!

Silvaticus.
Die Sonne scheint schon matt und trüber,
Auf sie ist kein Verlassen mehr,
Sie scheint so zeitlos dunstig her. —
Komm, such mit mir die Menschenuhr
Dort in dem öden Straßenflur —!
(sie gehen suchend links ab).

Dritter Auftritt.

Silenus, Echo.

(Silenus kommt von rechts geschlichen. Echo taucht hinter dem Denkmal auf, hinter welchem sie vorlauscht. Silenus kniet vorn vor einem Schutthaufen nieder, in dem er mit den Händen herumgräbt. Echo lauscht.)

Silenus (sich scheu umblickend).
Ich denke niemand sieht mich hier
Und mein ist alles im Revier.
Viel Leichen modern unter Trümmern,
Sie mußten all' im Eis verkümmern (gräbt und scharrt).

Was ist denn dies?! (findet einen verwitterten Stiefelknecht.)
Welch' Abenteuer!
Dies Wesen scheint mir nicht geheuer!

(Er legt ihn scheu bei Seite. **Echo** kommt hinter dem Denkmal vor, stiehlt den Stiefelknecht und versteckt sich wieder.)

Wozu hat all' der Kram getaugt?!
Wozu ward all' dies Zeug gebraucht?
Was taugte denn dies Blattgebilde?!

(Er bringt ein großes Buch, beschaut es von allen Seiten und reißt die Blätter heraus; dann nimmt er ein Barbierbecken.)

Was that man mit dem Silberschilde?!
Und hier ein seltsam Drahtgehäuse!
Wozu das?! Sieh, erfrorne Mäuse!

(Er findet eine Mausefalle. Er häuft die Sachen um sich herum. **Echo** kommt wieder vor und stiehlt Buch und Mausefalle, versteckt sich wieder.)

Geheimnisvolle Schätze, alles mein!
Bald werd' ich reich vor allen Faunen sein!
(Findet einen Sack voll Gold; wirft die Münzen weg.)
Ein dummer Mensch, der all dies Zeug gedreht,
Weil doch zuletzt kein Hahn darnach mehr kräht!
Viel sinnlos' Zeug hat solch' ein Mensch erworben,
Zur Strafe sind sie alle auch gestorben!
Doch sieh', welch' Kleinod! Schnell heraus,
Heraus aus all' dem Plunderkraus!
O, welch' ein Glück, welch' Wunder nur —
Geheimnisvoll die Menschenuhr!
(Er hält die gefundene Uhr ans Ohr und lauscht.)
Wie grabesstille ist's darin,
Kein Laut regt sich vor meinem Sinn.
Das Pendel ruht im Lebenshafen,
Die Zeit ist längst darin entschlafen.

(Legt die Uhr behutsam bei Seite. Er sucht den Schutt in Ordnung zu bringen, um keine Spuren zu lassen; unterdessen schleicht **Echo** vor, stiehlt die Uhr und versteckt sich abermals hinter dem Denkmal. **Silenus** kehrt sich um und sucht verwundert Uhr, Buch und Falle.)

Ist denn der Ort voll Zauberei?!
Die Uhr ist fort. Mein Huf wird schwer wie Blei —

Die teuren Schätze alle weg —
Es sträubt mein Fell, ich wag' mich nicht vom Fleck —!
(Schaut sich ergrausend um.)

Vierter Auftritt.

Silvaticus und **Silvana** kommen streitend zurück. **Vorige.**

Silvana (hängt sich an Silvaticus).

Gleich gieb das Kleinod mir heraus,
Du stiehlst ja wie die Kellermaus!
Der schöne Tand ist mein, du Wicht, –
Gieb ihn heraus, du Diebsgesicht!

Silvaticus
(hat einen kleinen Küchenbesen in der Hand und fährt ihr damit übers Gesicht).

Der Haarschmuck, der ist mein, o Nymphe,
Was kehr' ich mich an dein Geschimpfe?!
Der schönste Faun bin ich von allen,
Das Menschenweib wird mir noch zu Gefallen!
(Er hängt sich den Besen hinten an den Rücken, so daß er als Schwanz herabhängt und stolziert auf und ab).

Silenus (springt auf ihn los).

Halt, Schuft! Du hast die Uhr entwendet,
Hast meine Schätze mir geschändet!
Gieb meine Sachen mir zurück,
Sonst breche ich Dir dein Genick!

Silvaticus.

Die Uhr?! — Die Uhr, die suche ich!
Du Diebskerl! Ich verfluche dich!

Silenus (packt ihn an der Brust).

Du lügst! Hier lag mein größter Schatz!
Und er ist weg von diesem Platz!
(**Silvana** reißt unterdessen, von hinten heranschleichend, Silvaticus den Besen weg, geht bei Seite, setzt sich am Rande des Denkmals hin und wedelt sich damit wie mit einem Fächer zu. **Echo** tritt hinter dem Denkmal vor und sieht schadenfroh zu.)

Silvaticus.

Hast du gefunden auch die Uhr,
Ich war zuerst auf ihrer Spur

Du hast sie mir, du Rabenkerl, gestohlen,
Dich soll doch gleich der Donner holen!

Silenus.

Gieb mir den goldnen Schatz heraus,
Sonst reiß' ich dir die Ohren aus!

Silvaticus.

Die Uhr ist mein! Mein ist der Ort,
Mein alle Schätze hier und dort.
Und machst du mir zuviel Geschrei,
So haue ich dich noch zu Brei.

(Sie fahren wütend auf einander los, kriegen sich gegenseitig bei den Pferdeohren zu fassen und halten sich fest, indem sie versuchen, einander ein Bein zu stellen.)

Echo (klatscht in die Hände).

O schönes Bild! Die Welt geht unter,
Doch bleibt sie bis zum Ende munter!

Silvana (fächelt sich hochmütig).

Thu' nicht so groß! Was bist denn du?!

Echo.

Ei, Gräte, laß mich doch in Ruh!

Silvana.

Bist arm wie eine Wassermaus,
Siehst ganz wie Habenichts mir aus.
Doch dieser Fächer, der ist mein —
Wer mag da wohl die Schönste sein?!

Echo.

Du denkst, du ärgerst mich, Frau Hexe?
Du flossenhändig Schilfgewächse?!
Wie ist der Fächer zu vergleichen
Mit meinen Schätzen all, den reichen?!

Silvana.

Was hast denn du? Ich seh ja nichts.
Du bist ja doch Frau Schluckenichts.

Echo (erregt).

Nun denn, da sollst du's gleich erkennen
Und sollst vor Neid zu Asche brennen!

(Sie bückt sich hinter das Denkmal und kommt den Arm voll der gestohlenen Sachen vor.)

Da sieh doch, das ist alles mein,
Die allerliebsten Sächelein!
Darnach einst geizten die Gemüter,
Der Menschen allerhöchste Güter!
Was bist denn du nun gegen mich?!
Du Ding du?! — Ich verachte dich.

(Sie wirft Buch, Mausefalle, Uhr und Stiefelknecht Silvana vor die Füße. Im selben Augenblicke lassen Silenus und Silvaticus, die zuletzt steif dagestanden und sich regungslos bei den Ohren hielten, los und stürzen darüber hin; Silvana hascht nach dem Stiefelknecht, die Faune nach der Uhr; sie stoßen und rammeln sich.)

Echo (schreit).

Der Schatz ist mein! Ist alles mein!

Silenus.

Hinweg! Ist mein!

Silvana.

Ich werde schrein!

Echo (ruft).

Zu Hilfe! Hilfe! Höllenpein!

(Alle fallen über einander her und zausen sich. **Silvaticus** schlägt hin, **Silenus** über ihn weg, die Nymphen schlagen drauf und ziehen sie an den Ohren).

Fünfter Auftritt.

Pan. Vorige.

(Pan ist in Menschenkleidern märchenhaft aufgeputzt. Er hat einen frackartigen Rock an, einen Hut auf und Stock in der Hand. Die Ziegenbeine sind unbekleidet.)

Pan (bleibt entrüstet stehen).

O pfui! O pfui, der grausen Schande!
Auflösung aller heil'gen Bande!
Da liegen sie, in Tierheit ganz verloren,
Und reißen sich, die Wüt'gen, an den Ohren!
Steht auf, Gesindel! Schämt ihr euch denn nicht?!
Bedenkt das Ende und das Weltgericht!

Silvaticus.

O Pan, an all' der Unnatur
Sind Schuld die toten Menschen nur!
Und was sie uns als Erbe hinterlassen
Trägt unter uns dies tierisch rohe Hassen.
Der Trödel, den sie einst getragen,
Wird uns zur grenzenlosen Plagen!

Pan (verächtlich).

Sei still! — Sieh' mich doch einmal an!
Ich ward ein Mensch, ich ward ein schöner Mann!
So ging einst auch der Mensch einher,
Bei Frauen war ein groß' Begehr'!
Zur höchsten Bildung ward ich reif,
Nichts sieht man mehr von meinem Schweif;
Ich bin der Sittlichkeit geweiht
Und strahle still von Heiligkeit.
Und kommt zum Schluß das Weltgericht,
Ich bin bereit, mich trifft es nicht.
Und sieht mich so das Menschenweib
Wie ganz geläutert ward mein Leib,
So wird die Holde mich erhören
Und ew'ge Liebe mir auch schwören.
Drum sag' ich: schämet euch vor mir,
Ihr alle seid noch wie das Tier!

Silenus (zu Silvana, welche die Uhr krampfhaft festhält, will sie entreißen).

Die Uhr heraus!

Pan (aufmerksamer).

Ei, sieh', was habt ihr dort?!
Zeigt her das Ding! Muckst euch mit keinem Wort!

Silenus.

Der Zeitendeuter, Pan, ist mein!

Sivaticus.

Er lügt! Er lügt! Ist mein allein.

Pan.

Das will ich sehn! Gebt her die Uhr!
Der Schmuck gebührt dem Menschen nur!
Gebt mir das Ding heraus, ihr Affen!
Ich ward zum Menschen umgeschaffen.
Die ganze Menschentrümmerstadt
Ist mein, du frecher Nimmersatt!
Denn wer zur Menschlichkeit kasteit sein Blut,
Der erbt auch alles Menschengut,
Das will ich euch mit diesem Stock beweisen —
Ich will euch meine Sachen stehlen heißen —!

(Er greift nach der Uhr, schlägt zu und reißt sie **Silvana** weg. **Silenus** und **Silvaticus** schlagen wieder, Silvana und **Echo** wollen ihm die Uhr entreißen und schlagen ihm den Hut über den Kopf).

Pan (in größter Entrüstung).

O, unnatürliches Geschlecht!
Ist das ein ehrliches Gefecht?!
Wo bleibt die Läuterung zur Sitte,
Wo bleibt die Heiligkeit? Ich bitte!
Verfluchtes Pack! Habt doch Respect,
Vorm Menschenhut, der mich bedeckt!

Silvana (reißt ihm einen Frackschoß aus).

Haut ihn, daß ihn der Buckel jückt!
Der große Gott ward ganz verrückt!

Sechster Auftritt.

Proteus. Vorige.

Proteus.

Rückfällig wird der große Pan,
Urfaunisch fängt er wieder an.
Geht es so fort, so wird die Herrschaft mein
Im heitren Traum. — Herr Pan, was fiel dir ein?!

Pan.

Ich künd' euch allen Rachekrieg,
Und bis auf's Blut schwör' ich euch Fehde,
Weil ihr verhöhnt die hehre Menschenrede,
Und zweifelt an der Menschensitte Sieg.

Mein ist die Stadt der Menschenleichen,
Mein ist sie samt den Menschenreichen
Und aller nachgelassner Habe
Und mit dem großen Weltengrabe.
Dieweil ich ganz vermenschlicht werde
Um's Menschenweib, bin ich hier angestammter Erbe.
Das ist das Brautgut, das sie dar mir bringt,
Wenn einst mein Arm die Liebliche umschlingt.

Silenus, Silvana u. A.
(durcheinander).

Er lügt! Mein ist das große Grab! —
Ich reiße ihm die Ohren ab!

Proteus (höhnisch).

Wie ihn der Hochmutsteufel reitet!
Wie ihn die Habsucht schnöd verleitet!

Pan (stellt sich mit aufgehobenem Stock feierlich vor ihn hin).

Du, Proteus, hüte dich vor mir,
Du denkst, ich sei noch halb ein Tier,
Doch sollst du meine Menschenwürde kennen,
Wenn einst dich deine Schlachtenwunden brennen.
Euch Allen zieh ich ab das Fell,
Wie toten Hasen, windesschnell,
Die Ohren reiß ich euch vom Kopfe
Und häng' euch auf am eignen Schopfe,
Die Hufe laß ich euch verkohlen
Und euch mit heißem Stahl versohlen,
Die Schwänze werd ich euch verschneiden,
Daß ihr verschrumpfen sollt vor Leiden,
Daß ihr die Menschenreinheit sollt erkennen,
Laß ich euch aus die Augen brennen.
Zum Ende geht die alte tier'sche Roheit,
Zuletzt siegt doch die schöne Menschenhoheit!

(Er hinkt, sich verächtlich den Rock verknöpfend, ab).

Siebenter Auftritt.

Proteus, Vorige ohne Pan.

Proteus.

Verwünscht! Der Streit um das verscharrte Gut
Lähmt uns die heiße Lebenskraft, die Sinnenglut.
Doch um den Menschen zu verderben
Bleibt mir ein Mittel vor dem großen Sterben.
Er fühlt sich noch als Erstling dieser Erde,
Er ahnt noch nicht, daß er der Letzte ist,
Ihm träufl' ich's langsam ein, dies Gift; die List
Ertötet ihm die Lust am Daseinswerte,
Und will der große Pan darauf bestehn,
So soll er auch mit ihm zu Grunde gehn.
Begrabt den Zwist! Seid stumm und nachtverschwiegen!
Dann wird die Faunenlust auch mächtig siegen!
Er kommt! Verbergt die aufgegrabenen Schätze.
Verscharrt sie rasch! Er geht in unsre Netze!
Und ahnungslos soll er die Stätte schauen,
Das große Grab, darinnen schläft das alte Grauen.

(**Silvana, Silvaticus, Silenus** und **Echo** tragen die ausgegrabenen Sachen, sich stumm mit Mißtrauen beobachtend, hinter das Denkmal und verbergen sie unter den Trümmern. Sie setzen sich auf den Trümmern und Säulenstücken hin.)

Achter Auftritt.

Ahas. Vorige.

Ahas
(in tiefer Verstörung, mit verwirrtem Haar).

Gebt mir mein Weib heraus! Ach, gebt sie frei!
Ihr habt sie mir entrissen, Höllenhunde!
Es klafft die aufgerissne Herzenswunde,
In meiner Brust rast dumpf ein Wahnsinnsschrei!
Mein Leben ist verloren,
Fluch Allem, was geboren!

(**Echo, Silvaticus, Silvana, Silenus** brechen in ein höhnisches Gelächter aus auf den Trümmern sitzend).

Ahas.

Könnt ich, ich schlüge diese Welt zu Scherben,
Um auch im Schutte zu verderben!
(**Silvaticus** und die Anderen lachen wieder höhnisch; **Ahas** will auf sie los, läßt aber den Arm ermattet sinken und stützt sich auf einen Säulensturz.)
O, meine Ohnmacht!

Proteus.

Menschensohn,
So wardst du dir und deiner Macht zum Hohn!
Wo ist die Herrscherkraft, die mich entthronte
Und prahlend in dem Reich der Sitte wohnte?!
Du gabst es preis, verrietst das eigne Reich
Und bist, entthront, uns allen wieder gleich.
Und fehlt dir auch der Bocksfuß noch,
Du pfeifst doch aus demselben Loch!
(**Faune** und **Nymphen** verhöhnen ihn mit Gebärden).

Ahas.

Ihr lacht! Ihr höhnt! Ihr quält mich bis auf's Blut,
Noch aber fürchtet meine Macht und Wut.
Ich gebe alle Sitte, alles Edle frei,
Dem Guten fluch ich und dem Reich der Sühne,
Ein Lebenschaos wild entfesselt sei
Für alle Zeit in frecher Sinnenkühne,
Gebt ihr die Süße mir zurück! Und alle Kinder,
Und die Geschlechter, die einst kommen werden,
Die weih ich jeder Wahnsinnslust auf Erden,
Und jedem Frevel seien sie Verkünder!
Ein Sündenkönig will ich sein,
Ein Sündenerstling dieser Welt,
Wenn ihr die Süße mir gesellt
Und helft zum lieblichen Verein!
Der Erste bin ich meiner Art gesand,
Der Menschheit Zukunft liegt in meiner Hand.

Echo (neigt sich ironisch).

Heil!

Silvaticus.

Sündenkönig Heil!

Silvana.

Ich huld'ge dir!

Alle.

Heil! Heil!

Proteus (bei Seite).

Nun ist er ganz verfallen mir!
Und wär's auch List, die List verdirbt ihn schon,
Und sichert mir den eingebornen Thron.
Nun will ich ihm die toten Menschen zeigen,
Der längst Vergangnen ungeheuren Reigen.
So wandl' ich mich im ew'gen Weltenleben,
Die Vorwelt will ich ihm zur Nachwelt weben. —

(laut).

Auch ich, o Sündenkönig beuge mich,
Und rufe Heil! und preise dich!

Ahas.

Es gilt! Führt mich zu meiner Süßen hin,
Auf daß ich ganz der Eure bin!

Proteus.

Wohlan! Doch mußt du noch das Höchste schauen
Mit festem Blick und sonder Menschengrauen.

Ahas.

Das Höchste?!

Silenus (will wegschleichen).

Grausen faßt mich an!
Proteïsch Wandeln! Schrecken wird uns nahn.

(Die **Faune** und **Nymphen** erschaudern und schleichen zur Seite).

Proteus.

Der Menschheit Zukunft liegt in deiner Hand,
Du sprichst es aus, o Menschenerstling! Schaue
Nun in die Zukunft, die aus deinem Schoße
Erblühen wird. Der Zukunft Wunderlose
Und Hoffnungen an diesem Bild erbaue.

Und die du hast der wilden Lust geweiht,
Sie nahen nun zur langen Schar gereiht!

(er tritt beschwörend vor.)

Wolke, o walle,
Donner, erschalle,
Dem Wolkenritze
Entzüngelt, ihr Blitze!

(Donnerschlag und Blitz. **Silvaticus, Silvana** und **Silenus** schleichen zusammenschaudernd fort. **Echo** bleibt hinter einer Ruine verborgen, wo sie sich mit Schreckensblicken zusammenduckt.)

Proteus (ruhig vor sich murmelnd.)

Bald als die Woge
Rollst du zum Strande,
Wirfst dich als Blitzstrahl
Über die Lande,
Donner erdröhnen,
Die Donner verknattern,
Flammen ersausen,
Die Flammen verflattern;
Und in Gestalten
Verschollener Zeiten,
Sollst du als Schatten
Vorübergleiten.
Webe aus Träumen den traurigen Schein,
Wandle dich ewiges, wandelndes Sein!

(Erneuter Donnerschlag und Blitz. **Proteus** steht von rauchenden Wolken umgeben, die unter ihm dem Erdboden entsteigen. **Ahas** steht betäubt und starr in die Wolke schauend.)

Proteus (laut aus der Wolke beschwörend).

Steigt aus den Trümmern,
Geschlechter der Schatten,
Wandelt und weilet
Ihr Töchter der Gatten.
Durch die Ruinen
Ringelt den Reigen

Stumm und verschwiegen.
Die Toten, sie schweigen. —

(Blitz und Donnerschlag. Die Wolke verweht. **Proteus** ist verschwunden. Eine unsichtbare, halb traurige, halb heitere Musik wird gehört. Die Ruinen erglühen in fahlem Abendlichte. Hinter einer Ruine tritt eine weibliche Gestalt in griechischem Gewande vor und schreitet langsam, verwundert um sich schauend durch die Straßen; mehrmals anhaltend. Hinter einer zweiten Ruine eine Gestalt in der Tracht alter Germaninnen, welche gleichfalls traurig verwundert auf die Ruinen blickt; nach und nach kommen Männer und Frauen in der Tracht aller Jahrhunderte und gruppieren sich. — Ballett mit schaurig-träumerischer Musik. — Die Pantomime drückt in wechselndem Reigen alle Leidenschaften, Schmerzen und Freuden aus; ein kosendes Liebespaar, Gestalten von entthronten Königen; eine Gruppe der Eifersucht; Gruppe der Gewissensbisse; daneben liebliche Scenen. — **Ahas** schaut wie träumend alles; mehrere schöne Frauen in Trachten verschiedener Zeiten kommen an ihm vorüber; er möchte Jeder folgen; seine Gebärden drücken wiederholte Verzweiflung aus. Der Reigen schlingt sich in abwechselnden Gruppen durch die Ruinen.)

Ahas (bricht zuletzt wie im leidenschaftlichen Traum aus.)

O sprecht, o sprecht, ihr wundervollen Frauen!
Ist dies die Zukunft?! Welch' verworrnes Schauen!

Echo (hinter der Ruine verhallend.)

Grauen!

Ahas.

Weilt noch, o weilt, ihr wunderbaren Scharen!
Und folgt mir in tausenden von Jahren?!
Wie lieb ich euch! —

Echo (mit Echostimmen verhallend.)

Sie waren einst. Sie waren!

(Ein stummer Schrecken scheint durch die Gestalten zu gehn. Sie stehen plötzlich bewegungslos. Dann flüstern alle, leise und durchschaudert:)

Die Gestalten

Wir waren. Ach, wir waren! —

(Aus der Tiefe rollt ein dumpfer Donner. Die Gestalten verschwinden.)

(Der Vorhang fällt.)

Verwandlung.

Szene: Ein verfallener Gottesacker.

Neunter Auftritt.

Silenus und **Silvana**.

Silvana (schmeichelnd).

Komm, Lieb, verstecke dich mit mir,
Gleich ist der schlimme Ahas hier;
Er kommt voll wilder Eifersucht
Auf unsren Pan und schilt und flucht.
Es riecht der Mensch den schönen Liebesbraten,
Ich hab' es ihm auf Proteus' Wunsch verraten.

Silenus.

Du nennst mich Lieb und reichst mir deinen Kuß;
Ei, ei! Was sagt dazu Silvaticus?!

Silvana.

Der? der?! den hab' ich fortgejagt,
Er hat mich lang genug geplagt.
Er stiehlt mir meine schönsten Sachen,
Den Fächer nahm er mir mit frechem Lachen!
Gieb Acht, es wird ein großer Krieg entfacht,
Um das vergrabne Gut entbrennt die Schlacht.

Silenus.

Derweilen ziehn wir uns zurück
Und leben dem verborgnen Glück?!

Silvana.

Ich habe mich von ihm geschieden
Und suche nun bei dir den Frieden.
Auch bist du jünger noch an Jahren.
Die Welt ist alt! Und jung sich zu bewahren
Ist Mädchenpflicht. — Doch still, bald muß Gott Pan erscheinen,
Um sich mit Eva zu vereinen,
Und kommt dazu Herr Ahas an,
So ist ein Heidenspaß gethan.

Silenus.

Sei still! Das Menschenweib!

Zehnter Auftritt.

Eva kommt, einen Menschenschädel in der Hand tragend und betrachtend. **Vorige.**

Eva.

Hier im grünen Zaubergarten,
Wo ich muß des Liebsten warten,
Wo man mich gefangen hält
In der kleinen Hügelwelt,
Hab' ich dies Gefäß erbeutet,
Saget mir, was das bedeutet?!

(**Silvana** und **Silenus** kommen näher und betrachten den Schädel neugierig. Sie blicken sich an und stoßen sich.)

Silenus.

Eine Maske scheint es mir,
Die einst trug ein Erdenthier.

Silvana.

Narr, das ist, so glaub' ich gerne,
Eine leere Geistlaterne.

Eva.

Blendend weiß sind alle Formen,
Schöngefügt nach edlen Normen,
Hochgewölbt die Knochenfügung
Und der Leisten zarte Biegung,
Lieblich und geheimnißreich
Scheint's und allem Hohen gleich.
Aber seit ich es gefunden
Leise traurig schwanden mir die Stunden,
Eine stille Ahnung faßt mich,
Tiefe Wehmut — laßt, o laßt mich —
Nie werd' ich dies Rätsel lösen,
Denn ich wandle unter Bösen,
Dunkler Trug, er spinnt mich ein,
Und der Liebste, er muß ferne sein!

(Sie setzt sich auf einen Grabhügel, legt den Schädel neben sich, und trauert still vor sich hin.)

Silvana (setzt sich neben sie.)

Weine doch nicht. Menschenweib!
Sieh', wie lieblich strahlt dein Leib!
Und ein Reich der süßen Sünden
Wird Gott Proteus herrlich gründen,
Und wir wollen selig sein
In der Sonne letztem Schein. —
Küsse mich, Silen, mein Faun,
Doch auf meine Treue darfst du mir nicht bau'n!

(**Silen** setzt sich zu ihr; sie kosen hinter Eva's Rücken.)

Elfter Auftritt.

Pan in Menschenkleidung. **Vorige.**

Silvana.

Sieh' da! Ei, schau! Es naht Gott Pan!
Nun geht der Spaß der Welt erst richtig an!

(**Pan** hat eine Schleife auf dem Rock und Handschuhe an, aber an der verkehrten Hand und einen Blumenstrauß. Er verneigt sich wiederholt vor **Eva.**)

Eva (unter Thränen lächelnd).

Wie siehst du aus! Ist's Hohn, ist's Spott?!
Was bringst du mir, du wunderlicher Gott?!

Pan (den Strauß darreichend.)

O wunderbares Menschenweib,
Sieh' doch, wie menschlich ward mein Leib.
Ich freie nun um deine Liebe,
Da ich erstickt die schnöden Höllentriebe,
Ich nehme dich bei deinem Worte,
O, flieh mit mir zum stillen Liebesorte!

Eva.

O, nicht doch, Pan! Wo schwärmst du hin?!
Was kommt dir in den Göttersinn?

Pan.

Geläutert bin ich und gereift,
Wer säh' noch, daß ich war beschweift?!

(kniet)

Ich kniee hier der Menschheit heil'ger Erbe,
Der ich um deine Liebe lechzend werbe.
Ganz deines Gleichen ward mein Leib,
O komm' mit mir, o sei mein sehnend Weib!

Eva (steht auf).

Wär' ich nicht traurig über tausend Dingen,
Du könntest mich zum Lächeln bringen.
Doch sieh', Gott Pan, es geht nicht an,
Ich bin dem edlen Ahas zugethan.

Pan (steht auf.)

Dem Ahas?

Eva.

Ja, dem armen Erdenkinde,
Mit dem ich einsam in der weiten Welt mich finde.

Pan.

Dem Ahas, den ich aufgezogen
Von Kindesbeinen?! — Unerhört betrogen!

Eva.

Und wärst du noch so schön auch von Gestalt,
O Pan, bist du nicht viel zu alt?!

Pan.

Dem Ahas?! — O, verwünschte Dirne!
Das sagst du mir mit frecher Stirne?!
So werd' ich mit Gewalt dich zwingen,
Ich werde dich zur Erde ringen!
Verkennst du meine Menschlichkeit,
Der ich kasteiend mich geweiht?!
(Er wirft den Hut weg, wirft den Rock wild ab; schleudert Strauß und alles hin, bis er in Faungestalt wieder dasteht.)
Verwünschte Brut, in meine Höhle
Schlepp' ich dich hin und würge dir die Kehle,
Und mörderisch ergreif' ich dich;
Bei deinen Haaren schleif' ich dich,
Bis du mir deine Liebe schenkst,
An meine Heiligkeit gedenkst!

Soll ich umsonst geschmachtet haben,
Erstrebt der Menschheit Geistesgaben
Und allerhöchster Sittlichkeit
Für alle Zeiten sein geweiht,
Daß du so schnöde mich verkennst
Und buhlerisch zum Andern brennst?!
So will ich mit Gewalt dich lehren —
Da hilft kein Sträuben, hilft kein jammernd Wehren!
(Er packt **Eva** bei den Händen und schleppt sie vor.)

Silvana (klatscht in die Hände).

O seht die hohe Heiligkeit!
Frisch, Eva, frisch! Sei doch gescheit!

Eva (ringend.)

Ist keine Hilfe mehr auf Erden?!
Laß doch, o Pan, die höllischen Gebärden!

Zwölfter Auftritt.

Ahas, Silvaticus, Echo und andere Nymphen und Faune.

Ahas.

Hinweg! Und da! Und das, du Hund!
Schäm dich in deiner Seele Grund!
(Er springt zwischen **Pan** und **Eva**, reißt Pan weg, stößt ihn mit der Faust vor die Brust, daß er zurücktaumelt.)
Das war ein Glück zur rechten Zeit —
O liebste Eva, sieh, du bist befreit —!

Pan.

Verwünschter Räuber meiner Liebe,
Könnt ich an dich mit einem Todeshiebe!
Wer bist denn du, du Sündenkönig,
Der alles Edle schmachvoll erst verriet,
Vom Reich der Erdensühne frech sich schied,
Sein eigen Wort geachtet wenig,
Der heißer Sittenlosigkeit
Der Erde weites Blütenreich geweiht?!

Ahas.

Schweig, Bocksfuß!

Pan.

Ha, das bin ich nicht
Ich bin zur Menschlichkeit gereift!
Ich bin das edle Geisteslicht!

Ahas.

Jawohl, doch immer noch beschweift!
Man kennt die Art am Ziegenfelle,
Man kennt dich, zottiger Geselle!
Ein Tier!

Pan (schielt auf sich herab.)

Ein Tier?! Welch Wort voll Graun!
Wie seh ich aus! — Kein Mensch?! — Ein Faun!
Wie mich der Huf ganz leis erschreckt!
Wer hat mich in das Fell gesteckt?!
Es faßt mich an mir selbst ein Graus, —
Wie seh ich Kind des Jammers aus!
Der Huf, das Fell, die langen Hasenknochen, —
Ein Tier! — Das hat mein Herz gebrochen! —

Ahas.

O liebste Eva! Fand ich dich?!
Nun bist du mein, du liebes Ich!

Eva.

Mein Erdensohn! Mein Ahas!
(Sie wirft sich in seine Arme).

Pan
(sieht es erschrocken, dann wankt er nach einem Grabhügel und sinkt darauf hin).

Sie ruht in seinem Arm! Mein Herz,
Zerbrich, zerbrich! Zu tief ist dieser Schmerz!
Umsonst war Alles! Tief bin ich gesunken,
Da ich vom Quell der Menschlichkeit getrunken.
Ach, es versiecht die innre Lebenskraft,
Ach, es verdorrt der Stämme Blumensaft!
Helft mir! Mein Herz!
(Er faßt nach der Brust. Alle versammeln sich besorgt um ihn. Er tastet mit den Händen fieberhaft um sich, faßt den Schädel an und preßt ihn vor Schmerz krampfhaft zwischen den Händen.

Silvana.

Herbei! Herbei! Es stirbt der große Pan!
O, grenzenloser Schauder faßt mich an!
Die Welt vergeht! — O lieber Pan —
Ach, sieh mich nicht so augenbrechend an!

Pan.

Ich fühl's, das ist der große Tod,
Der furchtbar mir in's Auge droht!
Der Lebenskeim verwelkt, die Nacht
Sie schleicht heran, sie schleichet sacht —!

Eva (setzt sich neben ihn, besorgt).

Du Armer! Laß dir lind die Schläfe kühlen,
Komm zu dir, Pan, da alle mit dir fühlen!

Pan (läßt das Haupt sinken).

Die Welt neigt sich dem Abend zu,
Bald geht die Sonne still zur Ruh,
Im Schatten wird das Leben enden,
Zum Schlummer wird sich alles wenden.
Es herbstet schon im roten Walde,
Die Blätter fallen fahl zur Halde,
Weltabend bricht so bang herein
Mit einem tiefen Glutenschein,
Die Weltnacht naht; sie dämmert ferne —
Verloren — schimmern schon — die Sterne —

(Er stirbt. Plötzlich wird das Grün aller Bäume welk, welkes Laub fällt von den Bäumen auf die Gräber. Der Herbst scheint hereingebrochen. Die Nymphen und Faune sinken traurig um **Pan** nieder und werfen sich auf die Kniee.)

Eva.

Sieh doch, es bricht der Herbst herein!

Ahas.

Doch bald wird wieder Frühling sein.
In deiner Liebe holder Menschenjugend,
Wird alles neu; in deiner reinen Tugend!

Silvana.

Wie alt ist alles rings geworden!
Weint, weint! Und flüsterts heimlich aller Orten,
Wo noch das Leben zuckend loht,
Der große Pan, der große Pan ist tot!

(sie bricht über der Leiche zusammen.)

(Vorhang fällt.)





Vierter Aufzug.

Eine andere Gegend der Ruinenstadt. Im Hintergrund der zusammengestürzte Bau eines Theaters, vorn links eine Freitreppe, die zu den Trümmern eines tempelartigen Bauwerks hinaufführt, mit Säulen. Seitenstraßen. Rechts vorn ein verfallenes Brunnenbecken, um welches sich Sitze befinden. An dem Brunnendenkmal sieht man noch Marmorgestalten von Faunen und Nymphen.

Erster Auftritt.

Schlachtgetümmel in den Straßen und auf dem Platze. **Faune** mit Schwertern, Flinten, mit ausgegrabenen Küchenlöffeln und Messern bewaffnet, **Tritone** mit Schiffsplanken, versunkenen Segelstangen, Rudern, mit Fernrohren und Meßwerkzeugen, **Satyrn, Kentauren, Nymphen** und **Nereiden** mit Menschengebeinen bewaffnet, stürmen in zwei wilden Haufen auf einander ein, werfen sich mit Menschenschädeln und fechten wild lärmend. Tritonen stoßen in's Horn, die Satyrn pauken mit Klapperblechen. Einzelne fallen; der eine Haufe drängt den anderen über die Bühne weg. Aus dem Getümmel rettet sich vorn nach der Freitreppe hinauf:

Silenus, der Triton **Thalassius,** die Nymphe **Silvana,**

Silenus trägt auf einer geschmückten Stange den Stiefelknecht, mit der Gabel aufwärts, als Schlachtwahrzeichen befestigt.

Silvana

(ruft von der Freitreppe in das Getümmel hinunter).

Gerettet ist der heil'ge Schatz!
Schlagt! Brennt! Verjagt den Feind vom Platz!
Drauf, tapfre Schar! Schlagt drein mit Macht —
O wilde, wüt'ge Götterschlacht!

(Sie fällt oben auf der Freitreppe vor der Stange mit dem Stiefelknecht auf die Kniee.)

Darum der wilde Streit entbrannt,
Du heil'ges Kleinod, vielverkannt,

Du bist nun unser! Heil und Sieg
Zu deinen Füßen! — Ende nun den Krieg!

(Der feindliche Trupp kommt zurück und will die Freitreppe hinauf. **Silvana** springt auf. **Silenus** will mit dem Wahrzeichen fliehen. **Triton Thalassius** springt dem Trupp entgegen. Aus dem Säulenhause brechen plötzlich Faune vor und drängen die Anstürmenden zurück.)

Triton Thalassius.

Zu Hilfe! Rettet! Schlagt sie tot!
Das Götterkleinod kommt in Not!

Silvatica.

Werft sie hinab! Schlagt drein mit Menschenknochen!
Versengt ihr Fell! Nur schnell drauflosgestochen!
Schwemmt sie in ihrem eignen Blute weg!
Sie weichen! — Ach, das war ein Schreck!

(Die Anstürmenden weichen und werden nochmals zurückgedrängt in die Seitengassen. Nur Einzelne kämpfen noch. Das Getümmel verliert sich.)

Zweiter Auftritt.

(Der Faun **Nemus** kommt eilend, will die Treppe hinauf.)

Silenus (von oben).

Halt an! Betritt die Stufen nicht!
Verdächtig scheint mir dein Gesicht!

Silvatica.

Steh, Mann! Bist du der Unsern einer?!

Nemus.

Gut Freund! Ich bin ein Geistesreiner!
Ich bin, gleich euch, von König Ahas Schar,
Und bringe Huldigung dem heil'gen Kleinod dar!

Silvatica.

So tritt heran! Was bringst du, Mann?!

Nemus (halb auf die Treppe schreitend).

Des König-Menschen großen Zauberbann!
Vernehmt, ein hohes Wort geschah,
Verkündet's allen Völkern fern und nah!

Ein Sündenkönig will der Mensch uns sein,
Ein üppig Sündenleben soll ersprießen,
Ein unaufhaltsam dürstendes Genießen,
Wenn wir uns seinem Schlachtendienste weihn!
Und heilig nur ist dieser Menschen-Schatz
Dort aufgepflanzt auf weltgeweihtem Platz.
Vergangnen Geistern war das Kleinod heilig,
Und was man sündigt, Alles bleibt verzeihlich,
Wenn wir uns, wie vor tausenden von Jahren,
Die Menschentoten um dies Kleinod scharen.
Nun jubelt, übertönt die Schlacht mit Schrein,
Ein Sündenkönig will uns Ahas sein!

Silvana (springt herunter, umhalst ihn).
O süße Rauschezeit! O Taumellust!
Ich dränge an dich sündenfroh die volle Brust!

Triton
(sich vor dem Stiefelknecht feierlich neigend).
Dem Kleinod allerheiligste Verehrung!
Doch Tod dem Proteus! Wütende Verheerung!
(Mehrere **Faune** kommen mit **Nymphen**).

Ein Faun.
Nur ohne Furcht! Wir gehn zu Ahas über!
Die Botschaft schallte schon zu uns herüber!

Dritter Auftritt.

Silvaticus stürzt verstört herein.

Silvaticus.
Graunvoll, o graunvoll! Frevel unerhört!

Silenus.
Was schreckt dich, Mann! Was hat dich so verstört?!

Silvaticus.
O, ganz entsetzlich ist das Wort zu sagen!

Silvana.
So sprich doch! Willst du uns noch plagen?!

Silvaticus.

Vernehmt, was Proteus Mund verkündet!
Uns allen, die mit König Ahas sich verbündet,
Läßt Herrscher Proteus eilend melden
Voll Hohn und lästerlichem Schelten:
Dies Kleinod, das wir ausgegraben,
Die seltenste der Erdengaben,
Darum der große Krieg entbrannte,
Der aufgelöst die letzten Faunenbande,
Dies Heiligtum, darum wir kämpfen
In Kriegesnot und Schlachtenkrämpfen,
Gedrängt von inneren Gewalten
In zwei Partei'n mit Wut gespalten,
Das jede sucht sich zu erringen,
Um fromme Lieder ihm zu singen,
Dies Kleinod, heilig und gerecht,
Sei nur ein — Menschenstiefelknecht!!

Silvana.

Ein — was?!

Silenus.

O ungerächte Schmach!

Triton.

Das Wort, das kenn ich nicht!

Silvaticus.

Es ist am Tag!
Verhöhnen will uns Proteus alle!
Das führt zu seinem sichren Falle!

Vierter Auftritt.

Andre **Faune** und **Tritone** kommen tumultuarisch und rufen:

Heil Ahas! Proteus sei verflucht!
Wir gehn zum Ahas! Sucht den Proteus, sucht!

Andere.

Schlagt Proteus, schlagt sie Alle nieder!
Reißt diesen Frevlern aus die zott'gen Glieder!

Alle
(da sie den Stiefelknecht bemerken, verneigen sie sich tief; **Silenus** hält den Knecht feierlich über sie.)

Heil und Verehrung! Heil dem Heiligtum!
Heil König Ahas unerreichtem Ruhm!

Fünfter Auftritt.

(Während sie sich neigen, kommt das Getümmel zurück. Man sieht **Proteus** an der Spitze seiner Schar mit den Anderen kämpfen; er verteidigt sich noch mit einer Anzahl; mehrere werfen ihm ihre Waffen vor die Füße und verlassen ihn. — **Vorige.**)

Proteus (rufend).

Verdammte Brut! Ist das Gefecht?!
Und Alles um den Stiefelknecht?!
Geht so der Weltenhandel aus?
Ist diese Welt ein Narrenhaus?!
Ein Mittel bleibt mir doch, ihn zu verderben,
Den Menschenheuchler! — Wer nicht weicht, muß sterben!
(Schlägt los. Das Getümmel drängt ihn weg. Er geht ab in der kämpfenden Schar nach rechts.)

Sechster Auftritt.

Ein **Faun** kommt zurück.

Sieg! Sieg! Gestürzt ist Proteus' Macht!
Ruft's aus, gewonnen ist die Schlacht!
Proteus gefesselt und geschlagen —
Verkündet es den fernsten Tagen!
(**Silenus** kommt mit der Stange herunter; alle scharen sich zu einem Zuge hinter ihm her; **Silvana** bekränzt mit einem Gewinde, das sie aus der Säulenhalle bringt, den Stiefelknecht. Der Zug umwandelt im Kreise die Bühne).

Silenus.

Gerettet ist der heil'ge Hort!

Silvana.

Und Proteus büßt sein Frevelwort!

Alle (durcheinander).

Sieg! Sieg! Tragt um das Heiligtum!
Heil König Ahas! Sieg und Ruhm!
(Sie umwandern nochmals feierlich, während eine komische **Musik** ertönt, den Ruinenplatz; darauf geht der Zug ab nach rechts.)

Siebenter Auftritt.

Brautzug von links. **Eva** kommt als Braut geschmückt, von **Nymphen** umgeben. Im Brautzug auch **Echo**. Die Nymphen tragen als Brautgaben ausgegrabenen Frauenschmuck.

Nymphengesang
(beim Auftreten).

Mädchen, singt den Hochzeitsreigen,
Lieblich strahlt die Menschenbraut,
Und der Himmel bräutlich blaut,
Jedes Vöglein singt von Zweigen;
Und die Meere und die Quellen
Rauschen, plätschern zum Gesang,
Vor dem großen Untergang
Ach, die Herzen sehnend schwellen.
Einmal noch soll Brautluft neigen
Alle Blümlein zephyrtraut,
Lieblich strahlt die Menschenbraut,
Mädchen, singt den Hochzeitsreigen!

Eva
(hat sich indessen am Brunnenrande niedergelassen; die Nymphen versammeln sich am Brunnen um sie).

Wie traurig ist mein Herz geworden!
Wie ward es herbstlich aller Orten!
Ihr schmückt mich auf zum Hochzeitstage,
Doch eine traurig-dunkle Sage
Geht um in eurem Brautgesang,
Sie spricht von großem Untergang,
Und bange Ahnung faßt mich an —
Was hat man mir nur angethan?!

Erste Nymphe
(reicht ihr ein verwittertes Halsband und Armspangen).

Sei fröhlich, feine Menschenbraut,
Bald wirst du Ahas angetraut
Geheimnisvoll als Sündenkönigin.
Doch thöricht ist der Liedersage Sinn!
Laß um den Arm dies Kleinod drücken,
Laß dir den Busen lieblich schmücken!

Eva.

Ach, traurig macht mich all' die Zier,
Und weltenalt erscheint sie mir.
Mit dem ihr mich und euch umwunden,
Wo habt ihr all' den Schmuck gefunden?!

Zweite Nymphe
(ihr Schleier und Kranz reichend und umgebend).

Das sind der Erde Wundergaben,
Sie waren all' im Schutt vergraben.
Wer einst den Schleier umgeschlagen?!
Wer sie einst trug, wer kann es sagen?!
Doch, was versank vor grauer Trümmerzeit,
Dir ist es alles, holde Braut, geweiht.

Eva.

Und meine Seele heimlich ahnend klagt,
Ich fühl's, daß ihr nicht alles sagt.

Echo (mit einem Strauß).

Die letzten Blümlein bring' ich dir,
Ich pflückte sie im Waldrevier.
Es starb in deinem Arm der große Pan,
Noch haucht die Luft uns herbstlich träumend an,
Doch bald wird jeglich Blümlein trauern
Und welken unter Winterschauern,
Verschüttet sind die Lebensheerde
Und blumenlos ist dann die Erde.
Nimm sie, die allerschönste Zier —
Die letzten Blümlein bring' ich dir!

Eva
(nimmt sie, betrachtet sie traurig, dann erhebt sie sich rasch).

Die letzten Blümlein?! — Welch ein Weh —!
Etwas verbergt ihr mir! Ich weiß, ich seh,
Ein Ungeheures droht mit List,
Und ach! ich weiß nicht, was es ist!
Sprecht, redet, nennt das Schreckenswort —
Ach, nehmt die armen Blumen fort —

Sagt mir, daß alles mich betrügt,
Ach, daß das Leben selber lügt!
(Die **Nymphen** weichen zurück und blicken sie scheu und traurig an.)
Ihr schweigt! Ihr steht verstummt! — O, sag,
Ist dies des Menschen Hochzeitstag?!

Achter Auftritt.

(Horngeschmetter aus Tritonenmuscheln. **Ahas** mit großem Gefolge von Faunen und Tritonen. **Proteus** wird gefesselt vor ihm im Zuge hergeführt. Ahas ist als König und Sieger geschmückt).

Ahas.

Du tiefgeliebte Erdenfrau,
Wie in dem Rosenkelch der Morgentau
So strahlst du schöpfungsjung geschmückt:
Heil dir, die mich so tief beglückt.
Du folgst mir nun als Braut zu meinem Herde,
In Schaffenswonne lacht die junge Erde.

Eva (traurig).

Sie haben mich für dich geschmückt,
Mein Erdenerstling! Nimm mich hin,
Das Leben birgt geheimen Sinn —
Und traurig bin ich nur entzückt.

Ahas.

Einst lächeln deine Lippen holdgereimt,
Wenn junges Leben deinem Schoß entkeimt.
Ich kröne dich zur Königin auf Erden,
Und selig soll durch dich die Erde werden.
(Er setzt ihr einen Kranz von Rosen auf's Haupt; dann nimmt er sie bei der Hand und führt sie die Freitreppe hinauf. Zwischen den Säulen oben auf der Treppe liegen Säulenkapitäle, auf welche sie sich, als auf einen Thron, niedersetzen. **Faune** und **Nymphen** gruppieren sich auf den Stufen der Freitreppe.)

Nymphen und Faune (rufen).

Heil, Eva, Sündenkönigin!
Heil taumelfroher Frevelsinn!

Ahas.

Das wär' euch allen wahrlich Recht,
Würd' ich für euch ein Schandenknecht!
Führt mir den Proteus vor! —

(**Proteus** wird von zwei **Faunen** gefesselt an die unterste Stufe der Freitreppe geführt.)

Gefesselt bist
Nun du, du Sohn der argen List.
Und über dich soll ein Gericht ergehn —
Kannst du dem Tode fest ins Auge sehn?!
Was sagst du nun?!

Proteus (tückisch, aber geheimnisvoll).

Ein groß' Geheimnis!

Eva.

Laß es ruhn!
O Liebster, frag' ihn nicht —!

Ahas.

Geliebte Braut,
Dem Heuchler hast du wohl zu viel getraut!
Ich aber will ein andres Wort verkünden. —
Ihr nennet mich den König eurer Sünden!
Wie Proteus hier gefesselt schmachtet,
So sei fortan der schnöde Trug verachtet!
Ja, mein Geheimnis sei euch offenbar,
Daß Gaukelei und Trug dies alles war.
Geendet ist die Erdenschlacht,
Fest wie die Eiche wurzelt meine Macht.
Nun will ich euch die ganze Wahrheit sagen,
Die gelten soll den fernsten Erdentagen.
Ein neues Reich will neu ich euch verkünden,
Das Reich entsühnt von allen Erdensünden,
Ich trug es unverrückt im festen Geist,
Ob auch die Lippe falsche Worte gleißt.
Der Hochzeitstag, der heut mich schuf zum Freier,
Er sei der jungen Erde Hochzeitsfeier.

Ja, neuen Sinn soll diese Welt gebären,
Und Hochzeitslust soll alle Zeit verklären,
Da Menschengeist der Erde sich bemächtigt
Und sich zum reifsten Auferblühn berechtigt.
Ja, dies Gesetz soll gelten. Erdensünden,
Ich schleudre sie zu tiefsten Abgrundsgründen,
Ich richte auf dies Reich der Weltbefreiung,
Es sei mein Hochzeitstag der Tag der Weihung!
(Er reicht Eva die Hand und richtet sich gebieterisch mit ihr auf, und blickt sich um. Die **Faune** und **Nymphen** weichen betreten und scheu zurück. Alles schweigt).

Eva.
Sie schweigen alle. Alle bleiben stumm.

Ahas.
Geliebte, ihre Zeit ist bald herum.
So übt der Mensch die schwere Herrscherpflicht.
Sprich, König Proteus, ahnst du mein Gericht?!

Proteus.
In Banden lieg ich hier, von dir geschlagen,
Laß mich dir nun mein groß Geheimnis sagen!

Echo (stürzt vor).
Schweig, Proteus! Sprich's nicht aus, das Wort!

Proteus.
Abtrünnige, mach fort dich, fort!

Echo.
Schon' sie! Das Weib! Die ärmste Frau —!

Proteus (stößt sie fort).
Und stürzte ein der Weltenbau —!

Echo.
Er lügt! Glaubt ihm nicht, was er sagt!

Eva (läßt sich ahnungsvoll nieder).
In bangem Ahnen meine Seele klagt!

Proteus.
Ein groß Geheimnis!

Ahas.

Sprich es aus!
Noch steht es fest, das Erdenhaus.
In Rätseln leb ich längst. Nicht werd ich wanken,
Ich trotze selbst den ewigen Gedanken.

Proteus.

So wisse denn, du König edler List,
Du Erstling, der so jung die Welt beglückte,
Ins Reich der Sühne diese Welt entrückte,
Daß du der letzte Mensch auf Erden bist.

Ahas.

Der Letzte?!

Eva.

Grauenwort!

Ahas.

Du lügst!

Proteus.

Siehst du, wie du dich selbst betrügst?!
Der Letzte! Ja, ein großes Wort,
Davor das Herz in Pein verdorrt,
Daran das Leben schwer erkrankt,
Davor selbst der Gedanke wankt.

Ahas.

Kein Erstling?! — O du ärmste Frau! —
Sieh mich nicht an! Fahl wird die Welt und grau!

Eva (läßt ihre Blumen zur Erde gleiten).

Die letzten Blümlein welken hin,
Nun bin ich wohl die Todeskönigin.
Weißt du, mein Freund, was das bedeutet,
Wenn dieser Welt die Sterbeglocke läutet?!

Ahas.

Dies alles ist ein Traum! — Vorbei, vorbei!
Ein Graunwort klang mich an! — Brich aus, Entsetzensschrei!

Proteus.

Der Letzte! — Ja, ein großes Wort!
Das ist der große Daseinsmord!
In Trümmern faulen tausend Leichen,
Wo nun die Letzten jammernd schleichen,
Und was dein Herz zerpreßt, all, all sein Wahn,
Das alles wurde schon vor dir gethan.
Millionen Menschen lebten fern der Ruh,
Sie alle deckt die Erdenscholle zu,
Verwittert wurden sie zum Erdengrunde,
Zerstoben trägt ein Wind sie durch die Runde.
Ja, sieh dies Weib! Sie trägt den Schmuck der Toten,
Und alles ist dem Untergang geweiht,
Und deren Wangen bräutlich lohten,
An ihr hängt modernde Vergangenheit.
Schon dämmert's überm Lebensbronne,
Schon schleichen Schatten vor der Sonne,
Und eisig bricht ein Sturm herein,
Das Meer erstarrt, das große All
Verhängt sich und die Wetter schnei'n,
Und alt lischt aus der Sonnenball.
Wo ist nun deine Jugendglut,
Das schöpferisch erneute Blut?!
Du welkst dahin wie herbstlich Laub;
Du stirbst, die Welt wird blind und taub.

Ahas.

Der Letzte?! — Namenloses Wort!
Wie ist die Welt um mich verdorrt!
Welch ungeheurer Schauersinn!
Nimm mich, du finstre Nacht, dahin!

(Er stürzt auf der untersten Stufe zusammen. **Proteus** blickt stumm und höhnisch auf ihn herab. Dann versinkt er plötzlich, seine Fesseln zerreißend, in die Erde, eine Flamme schlägt empor, wo er stand; ein Sturmwind wirbelt über die Ruinen. Die **Faune** und **Nymphen** schleichen entsetzt fort. Alle ab. Es bleiben nur:)

Neunter Auftritt.

Ahas. Eva.

Eva

(oben auf der Freitreppe stehend).

Verflucht der Himmel und verflucht die Erde,
Des Lebens gräßlicher Betrug!
Verflucht das Tote und verflucht das Werde,
Des Daseins Raserei und Lug!

(sie reißt ihren Hochzeitsschmuck ab).

Ward ich zum Tode auserkoren
Der Welt, was wurd ich jammernd Weib geboren!
Ich krümme mich in Lebenspein,
Kann denn das Leben nicht mehr sein?!
Herab, du Flitter, der mich höhnt,
Der mich zum Schlächteropfer krönt,
Wie ich die Hände heulend ringe,
Wie ich in Angst sie ineinander schlinge,
Wie raufend ich mein Haar entbinde,
Erbarmen, Tod, dem Erdenkinde!

(sie rauft ihr entfesseltes Haar, wankt und will zusammensinken. Dann starrt sie plötzlich auf die Ruinen.)

Die hohlen Mauern! Wahnsinnsangesicht!
Leer starrt das Auge, leer das Trümmerhaus!
Und wie der Geist verödet und das Hirn zerbricht,
Starrt dort das Öde graunerfüllt heraus!

(sie starrt wie im Wahnsinn über die Ruinen.)

Ahas

(sich mit geheimnisvollem Entsetzen erhebend).

Und muß es enden?! Muß das Dasein enden?!
Der Wälder Wipfelpracht, der Ströme Glanz,
Der Frühlingsvögel sangverklärter Tanz,
Der Schmetterlinge Spiel am Blütenkranz,
Das alles soll Verwesung ewig schänden?!
Hat denn ein Wahnsinn dies Gebild' erbaut,
Daß todesbleich der Erdenbau ergraut,
Und daß der Mensch als Letzter schauen muß
Der Dinge todesstummen Scheidegruß?!

Wer kann das Namenlose fassen?!
Das Licht des Tages will erblassen
Und nie gewesen wie ein Traum
Vergeht die Welt im wesenlosen Raum.
Das Ungeheure! Es erstarrt der Geist!
Des Busens Lebensfülle selbst vereist!

Eva (ihn erblickend, die Treppe herabwankend).
Der letzte Mensch! Wie scheint er fremd!
O Sohn des Jammers! Stirb!

Ahas.
Das Schreckensweib!
Wie furchtbar ward der todgeweihte Leib!
Und jammernd krampft's die Brust mir graunbeklemmt!

Eva.
Stirb, Ahas! Stirb! Die Sonne stirbt!
Des Lebens inn're Keim verdirbt,
Du Totensohn! O Weltenhohn!
Das ist der Liebe letzter Lohn!
Vergrab dich in der Erde Schollen,
Scharr uns hinein, die Jammervollen,
Verbirg dich in die tiefsten Schlünde
Und stirb an dieses Lebens alter Sünde!

Ahas.
Schön ist sie selbst im tiefsten Graun;
Und hehr und furchtbar anzuschaun!
Es wallt das Haar bis auf den Mutterschoß,
Wie eine Göttin scheint sie riesengroß!

Eva.
Sieh mich nicht an! Dies Auge bricht,
Und wird zu Glas! Dies Angesicht
Lösch ich aus meinem Busen aus,
Wie eine Maske starrt es todesgraus,
Fleisch ist es nur und leichenhaft.
Das Fleisch verwest; die Seele ist erschlafft!

Ahas.

O Eva, frevle nicht und fluche
Dem namenlosen Schicksal nicht.
Und stirbt das Leben am Versuche
Zu leben, habe Mut auch zum Verzicht.
Noch strahlt dein Auge und es sieht die Sterne,
Nicht ungesehn ist diese Zauberwelt,
Und auch die Lippe lächelt wieder gerne,
Wenn Liebe diese Welt zusammenhält.
Du holde Letzte! Sieh mich furchtbar an!
Mich faßt ein grenzenloser Sinnenwahn!
Reich mir den Schreckensleib der Wonne dar,
Hüll' über mich dein mantelgleiches Haar!
O, komm zu mir!

Eva.

Faß mich nicht an!
Aus deinem Auge sprüht verrückter Wahn!

Ahas.

Mein bist du! Todesbraut beim Tod der Zeit!
Ganz mir ist dieser Zauberleib geweiht!
Und ist es letzte Liebe, laß uns sterben
Im Wonnerausch und glühendem Umwerben!
Mein mußt du sein!
Die Höllenpein
Rast mir im Blut wie tötliches Verderben!

Eva.

Hinweg von mir! Du bist mein Feind!

Ahas.

Die Liebe tötet, ach, die Liebe eint!

Eva.

Ich hasse dich! — O du, du Letzter,
Entthronter Mann, du ewig Abgesetzter,
Hohn ist die Liebe, bittre Schande nur!
Sollt' ich den letzten Erdenknecht noch lieben,
Den armen Rest von allem, was geblieben?!

Es starb in mir die blühende Natur!
Stirb doch; ich hasse dich; fremd bist du mir!
Ich fluche dir!

Ahas.

Es treibt mich wütendes Verlangen
An deinen Lippen lang zu hangen!
Nicht sterben soll die Welt! Ich wecke Leben
Und neue Kraft will ich dem Dasein geben,
Es schmilzt vor meiner Glut das Eis der Erde,
Das Meer rauscht auf gelöst vom Flammenherde,
Dein Brautbett werden frischverjüngte Wiesen,
Die Blumen über dir zusammensprießen,
Die Welt erschaff' ich neu, mit dir verbunden!
Es heilen meine heißen Herzenswunden!

Eva (tritt ihm entgegen).

Schweig, fremder Mann! Das Grauen droht!
Haß wächst aus Liebe! Diese Welt sei tot!

Ahas.

Haß wächst aus Liebe! Haß bis an das Ende!
Du feindlich Weib! — So fessl' ich dir die Hände!
(Er packt sie über den Händen an beiden Armen.)

Eva
(sinkt, sich windend, vor ihm in die Kniee).

Die Rache fürchte! Tritt mich tot! Den Fuß
Auf meinen Nacken! Gift soll sein mein Kuß!
(Sie kauert sich zusammen, da er ihre Hände losläßt.)
O hohlgeäugter Jammer, brich du aus,
Die Liebe stirbt! Es birst das Erdenhaus!

Ahas
(entsetzt von ihr zurücktretend).

Du hast den Stachel in mein Herz gejagt,
Es frißt mein Blut, es hat mein Mark zernagt,
Ich hasse Dich mit friedenloser Kraft —
Und öde ist's in mir und tief erschlafft!

Eva (kauernd).
Die Toten! Denkst du an die Toten nicht!
Ruinen starren hohlzersprengt!
Siehst du der Toten Jammerangesicht?!
Wie traurig sich Vergangnes denkt!
Sind sie nicht all' gestorben?!
Sind sie nicht all' vergangen?!
Ach, lieblich lachten Kinderwangen,
Das Altern hat sie all' verdorben!
Wo sind die Mütter hingegangen?!
Wehmütter waren die Toten!
Wahnsinnswehen, sie drohten!
Lasse sie ruhn! Es ist vergangen.

Ahas.
Ich schleife dich bei deinen Furienhaaren!
Raff' dich empor! — Sie waren; ach, sie waren!

Eva.
Die Furie! Graß ist der Blick!
Er schaut nicht vor, er schaut zurück,
Zurück in das Vergangne!
Den Taumelschrei des Wehs, ich hör' ihn gellen,
Die Schauernachtumfang'ne!
Die Furien lagern lauernd auf den Schwellen.
Die Trümmerstadt liegt tief in Ruh.
Die Toten schlafen. Doch es raunet:
Wozu die Welt? Ach sprich, wozu?!
Und weltentrückt das Auge in sich staunet!

Ahas (kniet mit gerungenen Händen neben sie hin).
Kann denn die Liebe nicht das Weh versöhnen?
Es ringt das Herz und bricht und kann nur stöhnen!

Eva.
Die Liebe?! O, sie sei verflucht!
Hat dich die Liebe heimgesucht?!
Trau nicht der Liebe, toter Mann!
Das Leben liegt im Schreckensbann,

Das Leben ist der große Haß! —
Ach, deine Lippe ist so blaß!
Blaß wie der Tod! Wozu denn Liebe?!
Ach, daß die Lippe ewig bleich nun bliebe!

(ein eisiger Sturm fegt über die Ruinen, Wolken ziehen düster heran; das Licht nimmt ab.)

Ahas.

Es dämmert. Wolken senken sich heran.
Der Sturm, entfesselt, raset zum Orkan.

Eva (aufspringend, ihr Haar wird vom Sturm gepeitscht).

Nun in die Nacht! Aufzüngelt, Seelennattern!
Peitscht Stürme, mir den Leib! Die Haare flattern
Gleich Fittigen des Todes! Die Ruinen
Wie fahl vom Licht, das stirbt, beschienen!
Fort, Menschenangesicht! Fort in den großen Haß!

Ahas.

Ich halte dich; laß mich, o laß —

Eva.

Zurück! Den Tod gebiert mein Schoß!
Und ewig sind wir nun geschieden!
Das unfruchtbare Eis bäumt auf sich riesengroß —
Die Saat des Hasses wächst —

Ahas.

Kein Frieden!

Eva.

Wälzt euch, ihr Wolken; deckt die Erde zu —
Nimm auf mich, Wirbelsturm, die Erde wankt —

(sie stürmt fort. **Ahas** will nach, als er im Hintergrunde ankommt, bricht vor ihm die Erde auseinander.)

Ahas.

Die Erde reißt vor mir! — Das Feste schwankt —
Tief graut die Kluft herauf! — Wo find' ich Ruh?! —

(Der Sturm bläst wie aufschreiend um die Ruinen. Blitz und Donner. **Ahas** steht mit flatterndem Gewande am Rande der Kluft.)

(Der Vorhang fällt.)





Fünfter Aufzug.

Eine Eisschlucht zwischen hohen Gletschermassen. Im Hintergrunde sieht man durch die Schluchtöffnung das erstarrte Meer und die Ruinen der Menschenstadt von Riesenschollen übertrümmert. Weitaufgerissene Erdspalten ziehen sich zum Meer hinab; Trümmerfelder. — Dämmerung über Allem.

Erster Auftritt.

Der Triton **Thalassius** und Faun **Remus** graben mit Hacken und Schaufeln eine Grabhöhlung in der Gletscherwand. — **Silvana.**

Silvana.

Die alte Sonne ward ein Aschenball,
Sie glimmt aufzuckend nur im All';
Die dunkle Schlackenkugel steigt heran
Am dämmerfahlen Himmelsplan;
Das Eis hüllt Meer und Schollenlande ein,
Der Frost durchschaudert mein Gebein,
Die Welt erstarb im großen Sonnenmord —
Was scharrt ihr dort, was grabt ihr dort?!

Thalassius.

Ein weites Grab, ein tiefes Grab,
In kraterfinstre Nacht hinab;
Ein starrer Leichnam kommt heran.
Das ist das Grab des großen Pan.

Silvana.

Des großen Pan?! Soll nun die Nacht ihn haben?!

Remus.

Wir wollen nun den großen Pan begraben.

Zweiter Auftritt.

Trauermarsch, Silenus, Silvaticus und andere Faune tragen auf einem offenen Katafalk den Leichnam Pans, **Echo, Nymphen, Nereiden, Tritone** u. s. w. folgen trauernd im Leichenbegängnis. Der Zug durchwandert langsam die Schlucht.

Grabgesang
(der **Nymphen** und **Faune**).

Millionen Erdenjahre
Sind verwelkend abgestorben;
Ach, das Weltmark ist verdorben,
Ach, er ruht nun auf der Bahre!
Marmorstarr dahingestrecket
Schlummert Pan, von Nacht bedecket
Erde, öffne deine Schlüfte,
Senkt ihn in die Gruft der Grüfte!

Schlafen gehn will nun die Sonne,
Und die Meere sind verstummet,
Ach, im Eisgewand vermummet
Schläft der Wald und alle Bronne.
Leichenstarr erstarb das Greise,
Und es donnert dumpf im Eise.
Erde, öffne deine Schlüfte,
Senkt ihn in die Gruft der Grüfte!

Echo.

Das sind die letzten Totenlieder!
Setzt nieder eure Bahre, setzt sie nieder!

(**Silenus** und **Silvaticus** und Träger setzen die Bahre nieder.)

Silenus.

Wie müde ward ich! Könnt' ich schlafen!

Silvaticus.

Wie bist du alt!

Eine Nymphe.

Wir alle möchten schlafen!

(**Faune** und **Nymphen** sinken um den Katafalk nieder und lehnen ihr Haupt an den Sarkophag, als wollten sie entschlummern.)

Echo.

Wie sind sie alle alt geworden!
Wie ihre Glieder greisenhaft verdorrten! —
Ermannt euch, schreckt den Schlummer fort!
Ach, hört mein klagend Warnerwort!
Wen hier im Eis nnd Frost der Schlaf
Mit seinem dunklen Schatten traf,
Der muß auf ewig weiterschlafen,
Er ruht erstarrt im Todeshafen! —
Wacht auf! Ermannt Euch! Lebt, ach, lebt,
Bis man den großen Pan begräbt.

(Die Faune und Nymphen, mit dem Schlummer ringend, richten sich auf und blicken verschlafen um sich. Sie scheinen alle sehr alt geworden.)

Thalassius
(tritt feierlich vom Grabe vor).

Wen bringt das müde Volk getragen?!
Wem tönen diese dumpfen Klagen?!

Echo (tritt entgegen).

Es klopft ein großer Toter an.
Die Todespforte aufgethan!

Thalassius.

Aufgähnen Erdenschlünde weit,
Das große Grab, es ist bereit.

Echo.

Die Blumen starben all; der Saft
Der vollen Traube ist erschlafft.

Thalassius.

Es starb die wuchernde Natur,
Die Sonne rollt in Schlacken nur.

Echo.

Das ist der große, tote Pan.
Stimmt Trauersänge, stimmt sie an!

(Sie nehmen den Leichnam auf. **Echo** schreitet voran, indem sie abgestorbene erstarrte Blüten und Blätter streut.)

Grabgesang.

(Nymphen und Faune mit müder Stimme.)

Ausgestorben ist das Leben,
Öde wird die alte Erde:
Erdeinstürze donnernd beben,
Schütten zu die Kraterheerde.
Und die Erde schwingt im Raume
Als Ruine. Wie im Traume
Dämmert durch das All der Sterne
Tot der Erdball in die Ferne.
Erde, öffne deine Schlüfte,
Senkt ihn in die Gruft der Grüfte.

(Während dieses Gesanges zieht der Zug bis zur Grabhöhle. **Remus** und **Thalassius** nehmen den Sarg entgegen. **Nymphen** und **Faune** folgen in die Gruft, von drinnen hört man den Grabgesang, leiser werdend, forttönen.

Silvana (schlafmüde).

Die müden Augen fallen zu!

Silvaticus.

An deinem Busen will ich nun zur Ruh!

(sie sinken vor dem Grabe nebeneinander an der Eiswand hin und entschlummern.)

Silenus (schlaftrunken).

Millionen Jahre ward ich alt,
Die Welt blieb immer unbezahlt.
Das Leben selbst war nur geschenkt,
Umsonst sogar die Seele denkt.
Die Welt hat nichts gekostet, traun,
Das weiß ich weltenalter Faun!
Doch bin ich müd im alten Haus,
Ich wünschte nun, es wäre aus.

(Er sinkt vor der Grabhöhle hin und entschläft.)

Echo.

Nicht schlafen! Ach, nicht schlafen! Droht
Euch doch im Schlaf der ew'ge Tod!
Wach auf, Silen! Ihr Kinder, wacht,
Sonst spinnt Euch ein die lange Nacht!
So lang ein Fünklein glühet noch,
Ach, lebt das liebe Leben doch!
Sie hören nicht! Sie taumeln hin!
Sie schlummern ein, es stirbt der inn're Sinn!
Ihr Mädchen, Quellennymphen, wacht!
Kein Brünnlein plätschert, schlummert ihr so sacht!
Es schläft das Meer, es schläft der Wald,
Macht ihr die Augen zu so bald.

(sie geht umher und rüttelt die Schläfer. Alle **Nymphen, Faune, Tritonen** u. s. w. sind nach und nach hingesunken und in Schlummer verfallen.)

Ach, sieh! Die Lippe ist so bleich!
Sie schwinden schon in's Totenreich.
Still wird die Erde ringsumher,
Und leichenstumm liegt nun das Meer,
Kein Blümlein säuselt, ach, kein Hauch
Des Windes regt sich mehr am Strauch.
Ich armes Echo blieb allein
Und muß nun still und einsam sein.

(Der Grabgesang ist verstummt. Alle Nymphen und Faune schlummern um die Grabeswand und hören allmählich zu athmen auf. **Echo** steht lauschend.)

Dritter Auftritt.

(**Eva, Echo.** — **Vorige** schlafend.)

Eva

(mit aufgelöstem Haar in zerrissenem Gewande).

Wahnsinn! Ach, Weltenwahnsinn! — Todesstill,
Ward alles — nur mein Schreien tönt so schrill!
Wer hört mich?! Niemand hört mich mehr —
Die Welt ward stumm, die Luft ward leer,
Kein Quell mehr springt, kein Vogel singt,
Und fremd die eigne Menschenstimme klingt,

Eismassen schieben sich empor,
Der Tod grinst bleich daraus hervor —
Ach, grenzenloser Wahnsinnstraum
Durchschaudert mich — der Weltenraum
Verschlingt die Erde und die Meere —
Hohl starrt mich an die aufgeriss'ne Leere —

Echo.

O still, o still! Sie schlafen dort.
Entweihe nicht den heil'gen Ort —!

Eva (starr um sich blickend).

Sie schlafen — ach, ich schlummre nicht —
Es irrt mein Geist — ich suche Sonnenlicht —
Das Sonnenlicht ward blind — kein Kind
Wiegt sich auf meinen Armen lind —
Ach, Mädchen, komm und laß uns denken —
Ich werde nie ein Kindlein tränken
Und niemand, niemand, niemand wird mehr sein —
Mich fröstelt —

(sie sinkt auf einem Eisblock erschöpft hin).

Echo (setzt sich zu ihr, lehnt sich an sie).

Schlafe, schlafe ein!
Schlaf du in meinen Armen, Kind,
Und leise küßt und leis und lind
Drückt dir der Tod die Augen zu.
Nun wird auf Erden namenlose Ruh'.
Kein Echo tönt vom Felsen mehr,
Kein Waldruf lockt aus Wipfelfernen her,
Es lockt nicht mehr zum Scherzgetriebe,
Es weckt kein Widerhall die Liebe,
Es jauchzt zurück nicht mehr des Jubels Doppelschrei,
Das Echo stirbt, es ist vorbei —

(Echo lehnt sich zurück, schläft ein und stirbt.)

Eva.

(sich zurücklehnend und halb im Traume redend.)

Du bunte Welt, wie warst du schön —
Ich sah dich oft von goldnen Sonnenhöh'n —

Das Thal ergrünte, lieblich floß
Der Bach, der fern zur Tiefe donnernd schoß,
Der Kukuk rief im Rauschewald,
Die Kirschen blühten weiß geballt,
Und lieblich war die süße Menschenliebe . . .
Schön war die Welt — sie ist nicht mehr,
Die Erde liegt so kühl und leer,
Erstickt sind all' die jungen Keimestriebe;
Ich seh' sie nur im Traum, im Traum,
Man ahnt es kaum, man ahnt es kaum,
Daß sie so schön gewesen — (sie will entschlummern.)

Vierter Auftritt.

Ahas. Vorige. Ahas tritt suchend auf und gewahrt die Schlummernden. Er schreitet leise auf **Eva** zu und betrachtet sie schmerzlich eine Weile, dann fährt er liebkosend mit der Hand über ihre Stirne.

Ahas.

Du trautes, armes Kind der Erde!

Eva (erwacht, schrickt auf, sieht ihn starr an und fährt schaudernd zurück).

Entsetzensangesicht! O Grauen!
Du weckst mich auf! Ich will die Welt nicht schauen!

Ahas.

Ob ich dich je versöhnen werde?!

Eva.

Versöhnung?! Ist die Welt versöhnt,
Die ew'gem Tod entgegenstöhnt?!
Schwachherz'ger Mann, ich will sie nicht,
Wo rings das All zu Stücken bricht.
Ich will nicht Trost, wo trostlos leer
Ein Trümmerfeld liegt Erd' und Meer,
Und wo allmächt'ger Unsinn spricht,
Das, was einst war, das sei nun nicht,
Das Spielzeug, das wir aufgerichtet,
Das sei nun kindisch auch vernichtet.

Nein, unversöhnt, so will ich enden,
Will Hohngelächter auf zum dummen Himmel senden,
Und wie die Scholle birst und überm Eis zerschellt,
End' ich mit einem Fluch auf diese Welt!

Ahas.

Mein tolles Kind, du wirst mir noch gebändigt,
Zahm wirst du noch, eh sich dies Leben endigt!
Das ist die Ohnmacht, die so spricht,
Die Zunge, die wie Nattern sticht.
Doch ruhig, ehern steht der Mann,
Er trotzt des Schicksals großem Bann,
Er gönnt dem Schicksal nicht des Fluches Löhnung
Und aus der Erde stampft er die Versöhnung.
Nicht sterben laß ich dich, bis du gesprochen
Ein Menschenwort und diesen Trotz gebrochen,
Und sollt ich dich in Ketten zwingen,
Du sollst Versöhnungsopfer mit mir bringen!

Eva (steht auf, verächtlich.)

So spricht der Thor, der arme Narr,
Der wohl ein großer Prahler war,
Als er ein neues Reich verkündet,
Ein Sühnungsreich so stolz begründet
Und neuen Sinn für diese alte Welt,
Die nun so jämmerlich in nichts zerfällt.
Du kamst zu spät. Der Scherz ist aus.
Die Welt ist leer, geendet ist der Schmaus.
Du riefest uns zum großen Sühnungsfeste,
Doch ach! mein Freund, dir fehlen nun die Gäste!

Ahas.

Und wächst dein Hohn auch noch so hohl und groß,
Das, armes Weib, ist Menschenlos.
Und noch will ich dies Reich begründen
Und enden die vergang'nen Sünden.
In deiner Liebe soll es sein,
Die Welt ist rein, bist du versöhnt und mein.

Eva (hart.)

Sprich nicht von Liebe! Ew'ge Schmach
Wär' Liebe, wo das Herz vor Jammer brach.
Wozu denn Liebe?! Lebt sie fort?
Ach, Liebe wär nur Lebensmord.
Bald faßt der Tod mit seinen Klau'n
Uns schaudernd an, den Blick voll Graun,
Dann stirbt die süße Liebe ab,
Sie lebte nur für's ew'ge Grab.
Nein, Haß! Haß, unversöhnter Haß
Kann Menschen adeln! Glaube das!
Wir sind die Letzten nun! — Der arme Rest,
Was sucht er noch beim großen Lebensfest?!

Ahas.

Ich irrte lang in Wahnsinnsnacht,
Da uns ergriff des Jammerschicksals Macht,
Durch Eisesklüfte wankt ich hin,
Vom Sturm getrieben mit verstörtem Sinn,
Doch als ich die verfallnen Mauern
Der toten Menschenstadt mich sah umschauern
Und der Verstorbenen gedachte
Und weinend ihnen letzte Opfer brachte,
Da kam ein Wissen über mich,
Das ahnungsvoll den Geist beschlich,
Und wunderbar die Seele mir erfüllte
Und trostreich all mein Herz umhüllte:
Laß dir die wundersame Botschaft sagen:
Ein jeder Mensch in hingeschwundnen Tagen
War seiner Art ein Erstling und ein Letzter,
Ein erster Mensch und ein am Schluß Gesetzter,
Der jugendneu die Erdendinge schaute
Und ewigalt zum Tode hin ergraute,
Er starb, das Leben löschte mit ihm aus
Und einsam blieb zurück das Erdenhaus.
Kein Anfang, ach, kein Ende! Ewig stille
Wirkt in sich selbst ein ew'ger Gotteswille.

Eva.

Doch sieh! Die Welt ist rings vereist
Und sterben mußt du und dein Geist
Er schwindet hin und alles ist
Vorüber, wenn du nicht mehr bist!
O Ahas! Lebend stehst du hier,
Dein Antlitz schaut verklärt zu mir,
Die Augen sehn mich seelenkündend an,
Die liebe Hand ist nicht ein Traumeswahn,
Die holden Worte dringen auf mich ein,
Ich seh dich an — das soll nun alles nicht mehr sein!
O, martervoller Jammer, schrei empor,
Dies Weh ist endlos! Endlos!
(sie hebt die Arme verzweifelnd gerungen empor, dann sinkt sie an seine Brust.)

Ahas.

Steh' fest, Mann! Brich nicht, Herz! Und schlicht
Schau du zum Weltall auf voll Zuversicht!

Eva.

Für ewig, ewig wollte ich dich lieben —
Wo ist, mein Freund, die Ewigkeit geblieben?

Ahas.

Sie lebt in deinem Blick. Was ist der Tod?!
Ein Lächeln holder Seligkeit, es siegt.
O, halte fest, in meinen Arm geschmiegt,
Und du besiegst die dunkle Erdennot.

Eva.

O teurer Mann! Mich schaudert vor der Nacht,
Ich kann dem Tode nicht ins Auge schaun.
Es packt mich an mit qualenschwangrer Macht,
Es stiert mich an und überschleicht mich sacht
Und schüttelt meinen Schoß vor Graun.
An deiner Brust vergrab ich mich —
Schließ mir die Augen — schütze mich —

Ahas.

Sei still und fromm; ich bin ja dein.

Eva.

Mein bist du?! Liebster! Mein, ach, mein?!
O seelenvoller Klang, o süßer Mund,
Der mir dies große Wunder machte kund!
O, faß mich an, umdränge mich mit Macht,
Ein namenloses Glück in mir erwacht,
Ich fühl's, es ist die letzte Seligkeit,
Aus Drang und Not aufatme ich befreit,
O, küsse mich! Ich sterbe wohl im Kuß!
Ich suche dich! Dich sucht mein Augengruß!
Du Lieber, sieh mich an!

Ahas.

Ich seh dich an
Und weiß, das Leben lohnt den Mann!

Eva

O Liebster, komm und zieh mit mir,
Die süße Liebe schenk ich dir,
Ach, Kind, ich weiß es nicht, warum —
Du fragst?! — Ich lächle still und stumm.
Laß uns ein enges Hüttchen baun —
Verwelkt sind längst die Blumenau'n —
Doch soll der Frühling drin erblühn
Und Rosenlauben wuchern sonnengrün,
Wir hausen heimlich drin am Weltenabend spät,
Und merken nicht, wie diese Welt vergeht —!

Ahas.

O meine Braut! Mein zartes Glück!
Im Kusse sterben?!

Eva (neckisch).

Flieh! Zurück!
Erst suche mir das traute Nest,
Dann halte ich dich ewig fest.

(Sie entwindet sich ihm, indem sie ihm verklärt und beseligt zulächelt; er steigt in die Schlucht hinauf und sucht. **Eva** läßt sich ermattet auf ein Schneelager nieder; sie blickt ihm selig nach.)

Eva.

Er geht dahin; er sucht das Haus,
Dort ruh ich dann auf ewig aus.
Wie's Finkenmännlein waldwärts fliegt,
Zum Nestbau flink die Flügel wiegt,
Das Weibchen sitzt im Laub versteckt
Und duckt das Köpfchen, lugt und neckt —
O lieber Mann, — o Menschenbild,
Wie lieb ich dich, mein Schirm, mein trauter Schild!

(rufend).

Mein Ahas! Ahas! Hörst du mich?!
Geh nicht so weit! Bleib nah', mein andres Ich!
Sahst du das Nest?!

Ahas (mit verschollener Stimme oben aus der Schlucht in Pan's Grabhöhle.)

Ich steige hier hinab.
Doch ach, es ist ein großes Grab.

Eva.

So müde bin ich — schwerer Schlaf
Senkt mir die Lider zu — wie süß —
Wie süß ist's, wenn ein Leid dich traf,
Versöhnt zu sein — grüß dich, o Liebster, grüß —
Der Tod wär' seliger Genuß, —
Nimm schnell den süßen Abschiedsgruß!
Was träum ich denn?! — Es soll nicht sein —
Der Liebste droben harrt ja mein —!
Doch leise schlummern, leise, leise
Will ich im Scherz — er kommt heran,
Und flüstert mir die traute Weise
Und weckt mich auf, der Herzensmann —
Und lächeln will ich wie im Traum
Ganz sacht, ganz sacht — er merkt es — kaum —
(sie entschläft zusammensinkend. Nach einer Weile hören ihre Atemzüge auf, sie stirbt. **Ahas** kommt aus der Schlucht herab. Er sieht sie schlummernd liegen und bleibt vor ihr stehen.)

Ahas.

Sie schläft! — (er steht lange in ihrem Anblick versunken; dann flüstert er ihr in's Ohr.)

Mein Liebchen, wachst du noch?!
Steh' auf, mein Herz, — Ach, schläfst du doch?!
Steh' auf, das Nestchen ist bereit!
Dein Liebster ruft! Es ist nicht weit!

(er streicht ihr leise über das Antlitz.)

Wie seltsam! — Ach, wie wunderbar!
Sie regt sich nicht, nur leise wallt ihr Haar!
Mein Mädchen, warum neckst du mich?! —
— Warum so tief erschreckst du mich!
Ach, ihre Lippe blühet leis
Wie eine Rose auf, so weiß!
Verstohlen schleicht es fort, das Lebensrot —
Mein süßes Mädchen, schliefst Du ein zum Tod?! —

Tot! — Wie das Wort so seltsam klingt,
Und echolos den Raum durchdringt! —
O Liebste, nun ist wohl der Tag,
Wo diese Welt im Jammer enden mag!

(er sinkt neben der Leiche hin; unterstützt sie; betrachtet sie und weinet leise. Nach einer Weile.)

Du trautes Frauenbild, du ruhst nun aus,
Und menschenleer wird nun das Haus.
Du aufgerichtet Menschenbild, so hehr,
Dein Fuß beschreitet nie die Erde mehr.
Du Sinnbild aller Formenschöne,
Du liebste Lust der Erdensöhne,
Ja, du warst hold in deiner Busenpracht,
Dein Antlitz schaute drein mit zarter Macht,
Und deine Stimme tönte sanft und milde,
Du Lieblichstes des irdischen Gebilde!

(er steht in ihren Anblick versunken. Plötzlich bricht tiefe Nacht herein.)

Die Finsternis! Der Sonnenball
Hängt tot und schwarz im wüsten All.
Der letzte Sonnenfunken bricht

Und knisternd löscht es aus, das Licht!
Das blinde Auge schaut empor
Das Bodenlose graut empor,
Und Dunkel überbreitet riesengroß
Der Erde unfruchtbaren Mutterschoß.
Und trostlos lauscht der Geist dem Weltenraunen,
Und ratlos starrt das Herz und kann nur staunen, staunen! —

(Am dunklen Himmel werden allmählich Sterne sichtbar; sie flackern heller mit fabelhaftem Glanze. Die Sonne, als schwarzer Schlackenball, neigt sich zum Untergehen: bald ist der Himmel mit heftig glänzenden Sternen bedeckt; man sieht mondhelle Gestirne neu aus dem Raume emportauchen.)

Die Sterne! Über mir die Sternenwelt!
Sie glänzt so reich, so zauberisch erhellt!
Im Erdeneise spiegelt sich ihr Glanz
Und leise flackert drin vom Licht ein Wirbeltanz!
Die Sterne! Ach, die Sterne! Jubelst du?!
O Herz, aus deiner finstren Urnenruh,
Aufschauerst du zur grenzenlosen Nacht,
Und sinnst und sagst der Weltenfernen Pracht?!

(Hinter der Szene hört man aus der Ferne ganz leise den herannahenden Gesang der Sirenen).

Ja, jubelkühn aufthut sich mir der Geist,
Und Lobgesang die Seele aufwärts reißt,
Hinauf in's Grenzenlose, Unerkannte,
Weit durch die lichtdurchtränkten Sternenlande,
Und wo die Sonnen sonnenferne glühen,
Und wo die Monde mondenhelle ziehen,
Da irrt der Geist im seligen Gefilde
Und preist der Räume nebelnde Gebilde!
Euch jubl' ich zu, ihr Sterne in der Nacht,
Wenn unter mir der Erdball berstend kracht,
Wenn Eisesschollen knirschend mich verschütten
Und bis ins Mark den Erdenschoß zerrütten:
Berauschend dringt herab ein ew'ger Glanz,
Von Leben und von Licht ein Blütenkranz,
Dich preis' ich, All, millionenfach erhellt,
Auf Bergestrümmern dieser toten Welt!

(er sinkt über **Eva's** Leiche gebeugt, mit emporgehobenen Armen in die Kniee.)

Fünfter Auftritt.

Amymone und **Sirenen.**

Amymone (während der Gesang schweigt).

Ein Jubelruf durchhallt die ew'ge Nacht,
Wer ist der Mann, der da noch einsam wacht?!

Ahas.

Ein sel'ger Mann, den keine Fessel bindet;
Der jubelnd dieses Dasein überwindet!

Amymone.

Wer schuf ihm diesen hohen Zauberbann?!
Was ist so seltsam selig dieser Mann?!

Ahas.

Die Sterne schimmern selig unerkannt!
Wer schuf sie dort?! Was will dies ferne Land?!

Amymone.

Die Sterne schimmern. Hebet auf die Hände!
Die Berge spalten sich; brich ein, o Ende!

Sirenengesang.

Ja, ein Jubel soll erschallen,
Durch des Weltalls Sternenhallen,
Über jähe Eisesklüfte
Tragt den Jubel fort, ihr Lüfte!
Seligkeit erfaßt die Herzen,
Die gerungen mit dem Leben,
Die den Geist in's Ganze weben
Und besiegt die großen Schmerzen.
Sterne, schwebt im Jubelreigen,
Erdenkinder schweigen, schweigen.

Ahas.

Singt, Sirenen, singt den Sonnensternen,
Brich, mein Herz! Das Leben war
Köstlich ach! und wunderbar,
Und du schaust nach namenlosen Fernen —

(er bricht über **Evas** Leiche zusammen. Die Eiswand bricht und ein lawinenartiger Einsturz überschüttet **Ahas** und **Eva.** Die Schlucht hebt sich und verengt sich; die Eishörner senken sich gegeneinander.)

Sirenengesang.
(leiser werdend.)

Es ist nun alles vorüber,
Es starben die Menschen aus,
Sie schliefen hinüber, hinüber
In's dämmernde Totenhaus.
Es hat nun ausgerungen
Das Hoffen und Weinen und Sehnen,
Da jubeln wir leise, wir jungen,
Und wir sterben, wir sel'gen Sirenen —

(Die Eisschlucht bricht über ihnen zusammen; ein Erdenkrater reißt auf, in den sie verschüttet versinken. — Über das Trümmerfeld blickt man in eine gewaltige, offenliegende Eiswelt, über der ein weiter Sternenhimmel hellglänzend lagert. — Die Schlußmusik endet mit einigen großartig ruhigen Accorden.)

(Der Vorhang fällt.)





Druck von Arthur Schönfeld in Dresden.

Nachwort für die Bühnenleitungen.

Das Bühnenmärchen von den „Letzten Menschen“ ist vom Verfasser als ein melodramatisches Ausstattungsstück gedacht, welches neben seinen rein dichterischen Eindrücken in erster Hinsicht die Wirkungen des Zaubermärchens auf der Bühne sucht. Dieser Zweck dürfte bei einer sorgfältigen Behandlung des Werkes als Ausstattungsstück in der Art von Shakespeares „Sommernachtstraum“ am Besten erreicht werden. Ballett, Melodram und dramatisch wirksame Auftritte wechseln mit leicht komischen Gegenspielen ab, in denen die abenteuerlichen Gestalten der Faune den Schauspielern zu einem drolligen Gebärdenspiel gute Gelegenheit geben.

Gott Pan und alle Faungestalten sind in der Verkleidung von Faunen mit Bocksfüßen zu spielen. Der Oberkörper der Spielenden wird mit einem fleischfarbenen Trikot bekleidet, an dem starke Brusthaare hängen dürfen; das Bein wird bis zum Knie in eine Hose gesteckt, welche mit fellartigen Troddeln behangen ist und so den Eindruck eines faunischen Ziegenfelles macht. Über dem Knie ist die Hose durch einen inneren Wulst auszubauschen zur Form des Kniees eines Ziegenbeins; an der Wade des Beines wird entsprechend eine Art schrägablaufende Schiene angelegt, welche die Ellbogenecke des Bocksfußes nachahmt. Diese läuft bis zum Fuße hinab; ein darüber gezogener Strumpf von der Farbe des tierischen Schienbeines vollendet die Gestalt des Bocksfußes. Der Strumpf ist über dem Fuße einfach als ein gespaltener Huf bemalt. Am Rücken der Hose ist ein kurzes Schwänzchen anzubringen; die Ohren werden durch angeklebte fleischfarbene Papierstücke zu langen Spitzohren gemacht und es kann ihnen, etwa wie dem Eselskopf in Shakespeares „Sommer-

nachtstraum", eine gewisse Beweglichkeit gegeben werden, welche der Schauspieler zum komischen Mienenspiel an passenden Stellen des Zwiegesprächs verwerten kann.

Nymphen und Sirenen sind auf unseren Bühnen gewohnte Erscheinungen; einzelne der Nymphen sollen durch grüne Handschuhe Flossenhände erhalten; grünliche Gazeschleier und sonstige Ballettstücke werden die Nymphentracht vollenden. Die Sirenen sind als schöne Frauen in langen weißen Gewändern mit weißen Engelsflügeln gedacht. Die Tritonen werden durch ein Trikot mit Fischschuppen, Hände mit Schwimmhäuten und Strümpfe, welche die Füße als Schwimmfüße erscheinen lassen, charakterisiert. Ein Muschelhorn bezeichnet die Meerwesen.

Zur Darstellung des Gottes Proteus kann der Schauspieler in jedem Aufzug eine andere Vermummung wählen, welche das wandelbare Wesen dieses Gottes versinnlicht. Er kann bald mit großen Kuhhörnern am Haupte, bald mit einem Delphinenkopfe, bald mit einer Schildkrötenschale auf dem Rücken, bald auch in einem gemalten Flammenkleide oder Wolkenkleide als Flamme und Wolke erscheinen.

Die Tracht der beiden Menschen Ahas und Eva ist als eine leichte Gewandung gedacht, welche dieselben sich kunstlos mit Epheuranken, statt mit Gürteln, aufgeschürzt haben. Die ganze Tracht ist als eine außerhalb der Kultur stehende beabsichtigt, welche diese letzten Menschen aus dem zusammengestellt haben, was ihnen die Natur ohne weiteres in die Hand giebt. Dem guten Geschmack des Schauspielers und der Schauspielerin ist freigegeben sich dies so poetisch und sinnig auszumalen, als es im Geiste des ganzen Werkes liegt; auf keinen Fall aber dürfte die Gewandung ärmlich oder lumpig sein. Sondern diese Wesen, welche in einer reichen Natur leben, sollen auch nicht einen hohen menschlichen Schönheitssinn vermissen lassen in ihrer nicht künstlichen, sondern rein natürlichen Tracht. Blumen und anderer Schmuck, den die Natur selbst in die Hand giebt, dürften daher dieser poetischen Gewandung nicht fehlen. — Erst im letzten Aufzug soll die Kleidung zerrissen und von der Witterung verwahrlost und zerfetzt sein.

Für die Aufführung ist eine verständige Kürzung, besonders in den ersten Aufzügen gestattet.

Was als Melodram, d. h. unter leiser Musikbegleitung gesprochen und gespielt, darzustellen ist, findet sich im folgenden näher verzeichnet. Desgleichen wo Chöre und Gesang eintreten.

Wegen der Musik zu diesem Werke wolle man sich an den Verfasser selbst wenden.

Verzeichnis der Chöre und Melodramen.

I. Aufzug. Prolog: Melodram wie vorgeschrieben.

Erster Auftritt. Sirenengesang: Chor.

„ „ Sirenengesang am Schluß. Chor und Reigen.

Zweiter Auftritt. Bei den Worten Ahas' „O junge Sonne — Heil der Menschenkinder ew'gem Werden" leiser Chor einzelner Sirenen, zu welchem die Worte melodramatisch gesprochen werden.

Sechster Auftritt. Schluß; Sirenengesang, Chor wie vorgeschrieben.

II. Aufzug. **Dritter Auftritt.** Pan's Lieder werden leise im Orchester begleitet; er pfeift auf der Schalmei und spricht dann die Lieder.

Von den Worten Pan's „So sieh dich um! Ein Wonnetaumel — das hat mir keine noch gesagt" Melodram.

Siebenter Auftritt. Die Echostimmen werden mit einem Mollakkord im Orchester begleitet, der selbst eine Echostimme nachahmt.

Neunter Auftritt. Sirenen „O laß dich locken" Chor und Balletreigen. Amymone „O komm zu sühnen — Weltverklärung" Melodram; dann wieder Chor und Reigen, auch beim Abgang der Sirenen.

Zehnter Auftritt. Schluß. Wilder Balletreigen mit Musik im Orchester.

III. Aufzug. Achter Auftritt. Die Beschwörungsworte des Proteus sind melodramatisch zu sprechen. Dann großes Ballet mit Musik wie vorgeschrieben.

Zwölfter Auftritt. Von den Worten Evas „Sieh doch, es bricht der Herbst herein“ bis zum Schluß des Aufzugs Melodram. —

IV. Aufzug. Erster Auftritt. Das Schlachtgetümmel kann im Orchester mit einer entsprechenden Musik begleitet werden.

Sechster Auftritt. Beim Umzug mit dem Stiefelknecht komische Musik im Orchester.

Siebenter Auftritt. Nymphengesang: Chor.

Letzter Auftritt. Am Schluß des Akts, wenn Blitz und Donner wirken, setzt auch die Musik beim Fallen des Vorhanges kurz ein.

V. Aufzug. Zweiter Auftritt. Ist abwechselnd in Chorgesängen und als Melodram auszuführen, wie vorgeschrieben.

Vierter Auftritt. Bei Ahas Worten „Ja, jubelkühn aufthut sich mir der Geist — auf Bergestrümmern dieser toten Welt“ Melodram, indem hinter der Szene die Stimmen der Sirenen aus der Ferne schon erklingen.

Fünfter Auftritt. Sirenenchöre, wie vorgeschrieben. Ahas Worte: „Singt Sirenen — und du schaust nach namenlosen Fernen“ sind Melodram; dann am Schluß Chor der Sirenen und Musik wie vorgeschrieben. —



Romane und Novellen.

Ausgaben à 2 Mark.

Hans Arnold, Berlin=Ostende mit zehntägigem Retourbillet und andere Novellen.
Eufemia Gräfin Ballestrem, Die Augen der Assunta und andere Novellen.
Adolf Glaser, Das Fräulein von Villecour. Roman. 2 Bde.
W. Freiherr von Grabowka, Feder und Degen. Humoristische Erzählungen.
Rudolf Heinrich Greinz, Wer steinigt sie? Roman.
R. Edmund Hahn, Ehen werden im Himmel geschlossen. Roman.
— Im Park zu Rodenstein. Roman. 2 Bde.
Paul Kirsten, All Heil! Velociped=Geschichten.
Fritz Lienhard, Die weiße Frau. Roman.
Hieronymus Lorm, Der ehrliche Name. Roman. 2 Bde.
Hermann Meißner, Der Insulaner. Bergsee=Novelle.
Herbert Osten, Ein Opfer der Liebe. Erzählung.
Emil Peschkau, Herr und Frau Pieps und andere Novellen.
Graf W. A. Solloghub, Große Welt. Eine Novelle in zwei Tänzen. Aus dem Russischen.

Ausgaben à 3 Mark.

Eufemia Gräfin Ballestrem, Die blonden Frauen von Ulmenried.
Wilhelm Berger, Vom Markt des Lebens. Gesammelte Novellen.
Heinrich Bulthaupt, Vier Novellen.
A. v. d. Elbe, Souverän. Historischer Roman.
Nataly von Eschstruth, Potpourri. Gesammelte Novellen.
Johanna Feilmann, Sturm und Stille. Novellen.
Otto Fuchs, Haschisch. Erzählungen aus dem modernen Egypten.
Henri Gréville, Kleopatra. Preisgekrönter Roman.
R. Edm. Hahn, Die beiden Gräfinnen. Roman.
— Die Geheimnisse des Waldschlosses. Roman
Woldemar Kaden, Sonnenbrut. Italienische Novellen.
Paul Kirsten, Zwirl=Dudenfing. Humoristischer Roman.
Max Kretzer, Das bunte Buch. Allerhand Geschichten.
C. Milanis, Licht und Schatten. Gesammelte Novellen.
Ernst Pasqué, Musikanten=Geschichten.
Gräfin M. v. Reichenbach, Böse Geister.
K. Rinhart, Neue Novellen.
Otto Roquette, Über den Wolken und andere Novellen.
Paul von Schönthan, Welt= und Kleinstadt=Geschichten.
B. von Suttner, Schriftsteller=Roman.
— Erzählte Lustspiele.
Clara von Sydow, Alte Gefährten. Zwei Novellen.
Conrad Telmann, Weibliche Waffen.
C. von Waldheim, Das Landhaus am See. Roman.

Romane.

August Becker, Eine Stimme. 3 Bde. M. 10,—.
A. v. d. Elbe, Die Junker von Luzern. 2 Bde. M. 7,50.
Julius Grosse, Der Spion. 2 Bde. M. 6,—.
Paul Kirsten, Dox. Humoristisches Ehebild. M. 5,—.
Max Kretzer, Die Bergpredigt. 2 Bde. M. 8,—, geb. M. 10,—.
August Niemann, Bei Hofe. 2 Bde. M. 8,—, geb. M. 10,—.
K. Rinhart, Im Kampf um die Überzeugung. 3 Bde. M. 8,—, geb. M. 11,—.
Alexander Römer, Moderne Kultur. M. 5,—.
H. Schobert, Kreuzdorn. 2 Bde. M. 6,—.
A. G. v. Suttner, Anderl. 2 Bde. M. 8,—.
Carl Baron Torresani, Aus der schönen, wilden Lieutenantszeit. 3 Bde. 2. Auflage. M. 8,—.
Hans Wachenhusen, Die schwarze Dame. 3 Bde. M. 12,—.

Dramatische Werke.

Ludwig Anzengruber, Stahl und Stein. M. 2,—.
— Heimg'funden. M. 1.50.
— Der Fleck auf der Ehr'. M. 1,50.
Oscar Blumenthal, Der schwarze Schleier. M. 2,—.
Franz Koppel-Ellfeld, Marguerite. M. 2,—.
Max Kretzer, Bürgerlicher Tod. M. 1,—.

Poetische Werke.

Margarethe Adelmann, Gedichte. M. 1,50, geb. M. 2,50.
Alfred Beetschen, Jugendeiland. M. 1,50, geb. M. 2,50.
Nataly von Eschstruth. Wegekraut. M. 2,—, geb. M. 3,—.
Eugen Hané, Träumereien im Studierstübchen. M. 150, geb. M. 2,50.
Karl August Hückinghaus, Gedichte. M. 1,—, geb. M. 2,—,
Ludwig Jacobowski, Aus bewegten Stunden. M. 1,50, geb. M. 2,50.
Wilh. Müller-Weilburg, Auf der Wandrung. Neue Gedichte. M. 3,—. geb. M. 4,50.
Ernst Roeder, Gedichte. M. 2,—, geb. M. 3,—.
— Märzveilchen. Zweite Auflage. M. 2,—, geb. M. 3,—.

Verschiedenes.

Gerhard v. Amyntor, Hypochondrische Plaudereien. Neue Folge. M. 3,—.
Karl Bleibtreu, Napoleon I. M. 3,—.
E. F. Krause, England, Charakteristisches über Land und Leute. M. 5,—.
Dr. **Adolph Kohut**, Das Dresdner Hoftheater in der Gegenwart. M. 4,—, geb. M. 5. In Prachtband m. G. M. 6,—.
— Friedrich Wieck. Ein Lebens- und Künstlerbild. M. 5,—, geb. M. 6,—.
August Niemann, Die Erziehung des Menschengeschlechtes. M. 5,—.

Von

Wolfgang Kirchbach

sind im Verlage von L. Ehlermann in Dresden erschienen:

Waiblinger.

Ein Trauerspiel unserer Zeit in 5 Aufzügen.

Aufgeführt in München mit „ungewöhnlichem Erfolg".
(Augsburger Abendzeitung.)

Der Menschenkenner.

Lustspiel in 4 Aufzügen.

Aufgeführt am Herzogl. Hoftheater zu Altenburg mit „außerordentlich günstigem Erfolg".
(Dresdner Anzeiger.)

Ausgewählte Gedichte.



Druck von Arthur Schönfeld in Dresden.